Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

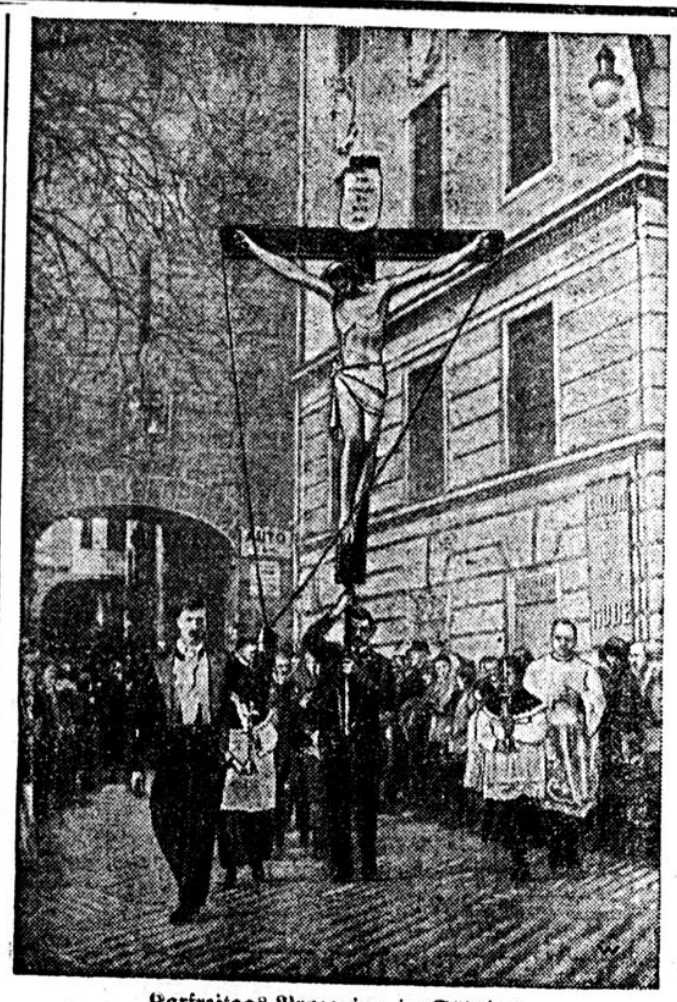
Donnerstag den 1. April 1926 Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage **103. Jahrgang — Nr. 76 (1. Blatt)**

Steuerfragen und Volkswirtschaft.

Von Adam Röder, M. d. R.

Im Haushaltsausschuß des badischen Landtags hat Finanzminister Dr. Köhler, der sich durch seine mit weitestem Augenmaß durchgeführten Sanierungs- und Ausbauprojekte auf finanzpolitischem und wirtschaftlichem Gebiet einen Namen gemacht hat, zu den Steuerprojekten des Reichsfinanzministers vielbeachtete Bemerkungen gemacht, die auch vom reichsfinanzpolitischen Gesichtspunkt aus nicht unbeachtet bleiben sollten.

Man treibt im Augenblick wieder ein wenig Hurra-Politik in Steuersachen. Herr Reinhold ist unbekümmerter Optimist, macht Steuersenkungen und weiß nicht positiv, wie er das Minus ausgleichen soll, begnügt sich mit Zukunftswechseln auf Ersparung und vermehrte Einnahmen, und kommt die Sache ganz schlimm, so nimmt man eben Anleihen auf, damit die nachfolgenden Generationen an der Lastentilgung beteiligt werden können. Herr Dr. Köhler bringt für dieses Programm seines Kollegen im Reich gewiß viel Verständnis auf, allein er fühlt doch auch seine Schwächen. Vor allen Dingen steht er der Umsatzsteuersenkung skeptisch gegenüber. Mit Recht hebt Dr. Köhler hervor, daß die Senkung in Etappen von 1,2 auf 0,6 Prozent sich wirtschaftlich kaum auswirken wird. Der Staat nimmt weniger ein, aber der Steuernachlaß kommt kaum den Verbrauchern zu gute, nicht einmal den Detaillisten. Der Steuernachlaß verkrümelt sich zwar nicht, er wird von der Großproduktion eingesteckt, die seit vielen Jahren die einzigen Nutznießer aller wirtschaftlichen Entwicklungen ist. Die Großbourgeoisie war stets schwach im Steuerzahlen. Der jetzt, sich von der gerechten Steuerleistung, die man von jedem im Staat verlangen muß, zu drücken. Nur so ist es zu erklären, daß, wie Dr. Köhler wiederum feststellt — die Einkommensteuer aus der Wirtschaft 900 Millionen beträgt, die Lohnsteuer aber mit 1,2 Milliarden zu Buche steht. Das ist ein unerwünschter und ungesunder Zustand. Die Großindustrie zahlt an ihre General- und Subdirektoren, an alle ihre leitenden Stellen ungeheure Gehälter. Von 30 000 Mark an geht es aufwärts, ganz abgesehen, was dann noch an Extradenifikation, an übergroßen Spesen bezahlt wird. Alle diese Leistungen kommen beim Steuerabzug in Anrechnung, so daß der Staat in legitimer Form um seine Ansprüche gebracht wird. Die Großbourgeoisie war stets schwach im Steuerzahlen. Der Kern aller innerpolitischen Kämpfe beispielsweise in Frankreich ist die Weigerung der Bourgeoisie, eine gerechte Einkommensteuer zu zahlen. Man will nicht haben, daß der Staat dem Großfabrikanten in die Bücher schaut. Das ist zu verstehen, denn der Staat ist im allgemeinen, was er nicht zu sein brauchte, beim Einblicknehmen ein wenig höflicher Geselle. Aber mit diesem sozial-ästhetischen Argument kommt der Staat von heute nicht mehr aus. Auch in Deutschland nicht. Die zunehmende Ansammlung der Kapitalien und großen Einkommen in den Händen eng umgrenzter Schichten macht es dem Staat zur Pflicht, steuermäßig in schärfster Weise dort zuzufassen, wo das Geld sich aufhäuft. Wenn die Einkommensteuer der Wirtschaft nur 900 Millionen, die Lohnsteuer aber 300 Millionen darüber hinaus aufbringt, so weiß jeder, wie steuerpolitisch der Hase läuft.



Karfreitags-Prozession in Südtirol.

Durch die Straßen von Meran ziehen die gläubigen Einwohner hinter dem mächtigen Kreuz durch das Stadttor nach der alten Pfarrkirche.

Es muß als ein besonderes Charakteristikum der heutigen Zeit aufgefaßt werden — ausgerechnet im Zeitalter der demokratischen Republik, die sich eine soziale nennt, — daß sie eine Neigung hat, den „Großen" nachzugeben und den „Kleinen" gegenüber kurz zu sein. Und zwar zeigt sich diese Erscheinung auf dem ganzen Gebiet der Lohnzahlung, in allen Branchen, in allen Etappen industrieller und kaufmännischer Gebarung, im Handel, im Gewerbe, bei den Banken, beim Theater. Bei diesem letzteren erhalten die Prominenten Gagen, die sich wirtschaftlich und moralisch nicht mehr rechtfertigen lassen. Die Prominenten stecken diese Gagen kalt lächelnd ein, und lassen ihre Kollegen und Kolleginnen bei Hungerlöhnen dem Elend verfallen. So ist es auf der ganzen Linie. Die Herren Generaldirektoren der Konzerne und Banken beziehen märchenhafte Gehälter, die mittleren und kleineren Beamten können sehen, wo sie bleiben. Die „Großen" finden das ganz in Ordnung, denn sie kommen sich als „Köpfe" vor, was aber eine maßlose Selbstüberschätzung ist. Kein Geringerer, denn der verstorbene Hugo Stinnes hat erklärt, er könne auch bei sorgfältigster Umschau auf dem Industrie-Terrain die markanten Köpfe nicht erblicken. Es handelt sich bei den meisten dieser Köpfe — nicht bei allen natürlich — um ernannte Kapazitäten, nicht um solche, die auf Grund innerer Qualitäten an ihre gut und übermäßig bezahlten Posten gelangt sind. Schiebungen und Protektionen sind viel bedeutsamer für die Erlangung hoher Positionen, als wirkliche Leistungsfähigkeit. Es handelt sich hier wie gesagt, um ein bedeutsames soziales Kapitel, in dessen Erörterung von allen Politikern und Sozialreformern ernsthaft eingetreten werden sollte.

Der badische Finanzminister Dr. Köhler hat mit seinen Feststellungen den Finger auf eine offene Wunde gelegt. Eine demokratisch und sozial sein wollende Republik kann an solchen Erscheinungen nicht vorübergehen. Es ist auf die Dauer untragbar, daß die großkapitalistische Industrie sich zum Nachteil der mittleren und kleineren Industrie, vom kaufmännischen Gewerbe und vom Handwerk garnicht zu reden, vor der gerechten Steuerleistung drückt. Geht die Entwicklung so weiter, so kommt der Staat mit seinem Steuer- und Sozialsystem immer mehr unter den Druck der Wirtschaft, d. h. unter die Herrschaft der großkapitalistischen Konzerne und ihrer „Köpfe", die die „Führenden" und „Prominenten" mit übermäßigen Gehältern bedenkt und dem Staat die gerechten Steuern schuldig bleibt, d. h. den gerechten Steuersatz nicht entrichtet. Diesen dem Staat zu leisten, ist aber wirklich das wenigste, was man vom sozialen Standpunkt aus verlangen muß.

Buntes Allerlei.

Die Gans in der Pappschachtel.

drb. Wenn man für irgendein lebendes Wesen besondere Sorge hegt und diese praktisch zum Ausdruck bringt, ist das sehr angebracht. Es darf nur nicht übertrieben werden, sonst verkehrt sich die gute Absicht leicht in das Gegenteil. Davon mußte sich kürzlich ein Bauer von Lindau überzeugen. Er besaß eine wertvolle Gans, die ihm sehr lieb war. Eines Tages erlitt das Tier eine Verdrehung am Fuße, die der Bauer selbst nicht in Ordnung bringen konnte. So nahm er seine Gans unter den Arm und fuhr mit ihr nach der nächsten Stadt zum Tierarzt. Die Operation gelang auch zur vollkommenen Zufriedenheit aller Beteiligten. Nur war das Tier naturgemäß etwas angegriffen. Um ihr auf der Rückfahrt Schonung angedeihen zu lassen, packte der brave Bauer das Tier in eine Pappschachtel. Als er aber daheim ankam, war die Gans erstickt. Er hatte in seiner Sorge vergessen, dafür zu sorgen, daß der Behälter auch die nötige Luftzufuhr hatte.

„Guten Appetit".

drb. Eine seltsame Wette schloß jüngst ein junger Mann in Sichtigvor bei Soest ab. Er verpflichtete sich für die kolossale Summe von 3 Mark einen Regenwurm in der Länge von einem viertel Meter ohne jegliche Zubereitung lebendig zu verzehren und führte dieses ekelerregende Experiment auch wirklich aus. Dem Jüngling ist nur dringend zu raten, nach Australien auszuwandern. Dort wird er unter den Ureinwohnern sicher mehr Verständnis für seinen eigenen Geschmack finden als bei uns.

Mag auch die Liebe weinen . .

Roman von Fr. Lehne.

45. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Später sah er im Atelier Ottokars neuestes Bild. Lange stand er davor. Wie gut der Bruder Lore Berger getroffen, wie liebevoll er all die Schönheiten ihrer Erscheinung herausgebracht hatte! Man sah ganz deutlich, mit welchem Interesse seine Hand den Pinsel geführt hatte.

Wie leicht und duftig wirkte die Luft. Die Obstbäume in ihrem Blütenschnee standen wirkungsvoll gegen den blauen Himmel, saftig war der grüne Rasen auf dem die Kinder saßen, aufmerksam auf das junge, lichtgekleidete Mädchen blickend, das in anmutiger Haltung nach dem Zweige eines Apfelbaumes griff und ihn zu sich herunterbog. Schön wie eine Frühlingsgöttin stand sie da, und die Sonne hatte schimmernde Reflexe über ihr Haar gezaubert, daß es aufleuchtete, als sei es aus dunklem Gold gesponnen.

„Nun?" fragte Graf Ottokar, den Bruder erwartungsvoll ansehend; er gewahrte wohl dessen Bewunderung, die ihn mit tiefer Befriedigung erfüllte.

„Seit Jahren sah ich von deiner Hand kein so gutes Bild mehr! — Wirst du es ausstellen?"

„Ich weiß es noch nicht."

„Tue es! Das Bild ist es wert, gesehen zu werden."

„Ich möchte es wohl — aber wiederum: ich kann mich schwer davon trennen!"

„Stelle es aus, Ottokar; und dann — gib es mir."

Der Künstler sah seinen Bruder erstaunt an.

„Dieses Bild?"

„Es ist ein Stück Heimat! Der liebe Obstgarten erinnert mich an so viele frohe Jugendtage — und deine Kinder, meine Lieblinge, so lebenswahr gezeichnet."

Ein leises Rot lag auf den Wangen des Legationsrates, als er das hastig sagte.

Da klang das Rauschen von Frauenkleidern. Gräfin Lella stand auf der Schwelle des Ateliers.

„Hier findet man die Herren? Es wird Zeit zum Abendessen. Die Kinder warten auf Onkel Rüdiger."

„Wir kommen!" sagte Ottokar schnell und ging seiner Frau entgegen, um zu verhindern, daß sie das Bild bemerke, das er vor ihr aus einem ihm selbst unerklärlichen Gefühl bisher verheimlicht hatte. Doch sie schritt an ihm vorbei.

„Nun, Rüdiger, was sagst du zu dem Fleiße deines Bruders? Einfach fabelhaft, was er leistet!" spöttelte sie, indem sie ihre Blicke umherschweifen ließ. Und was Ottokar nicht gewünscht hatte, geschah doch: das Bild auf der Staffelei fesselte ihre Aufmerksamkeit. Sie trat darauf zu.

„Ah, was ist das? Das hab' ich ja noch nicht gesehen! Das sollte wohl eine Ueberraschung für mich sein?" Sie lachte unangenehm auf. „Wie reizend!"

„Ich kann deinem Urteil nur beipflichten; auch mir gefällt es ausgezeichnet. Ich habe Ottokar schon dazu beglückwünscht!" meinte Rüdiger.

„Ist das dein Ernst? — Und dir fällt gar nichts an dem Bilde auf? Gar nichts? — Oder findest du es korrekt, wenn Ottokar ohne Vorwissen seiner Frau die Erzieherin seiner Kinder malt?"

„Ja, das finde ich! Warum auch nicht?"

„Ah, auch du bist vernarrt in dieses Madonnengesicht, genau wie Ottokar." Sie lachte schrill auf.

„Lella, deine Anschuldigung ist ja wahnsinnig!" rief der Graf unmutig, „ganz lächerlich."

„Ah, glaubst du, mein Freund, ich habe die schmachtenden Blicke nicht bemerkt, mit denen du diese — diese Person verschlingst?"

„Lella, aus künstlerischem Interesse an ihrer Schönheit — nichts weiter! — Dieses Mädchen, das meine Tochter sein könnte — zu ungereimt, was du dir einbildest."

„Bei euch Männern ist alles möglich. — — Aber das sage ich dir, Dieses Bild wird nicht ausgestellt. Nun hast du endlich einmal etwas geschaffen, und nun ist es wieder mißlungen. Du sollst dich, und damit auch mich, nicht mit solchem Kitsch blamieren!"

„Nach meiner Ansicht würde das nicht der Fall sein!" widersprach der Legationsrat, „ich habe Ottokar dazu geraten."

„Unsinn! Das Bild bleibt hier! Ich will den Namen, den ich trage, nicht der Lächerlichkeit preisgegeben wissen."

Rüdiger merkte bald, daß Neid und Eifersucht auf eine Jüngere und Schönere aus Lella sprachen — nichts weiter als das war es . . .

Und wieder ließ Ottokar alles geduldig über sich ergehen, schwieg auf ihre sinnlosen Anklagen und Vorwürfe. Wie eine kleine Furie stand Lella vor ihm, die Hände geballt, das Gesicht verzerrt, bar jeder Würde und Vornehmheit.

Da ging Rüdiger, angewidert von ihrem Gebaren, hinaus. — —

Fünfzehntes Kapitel.

Lore Berger hatte im Park einen Arm voll weißen und lila Flieder abgeschnitten und ging wieder dem Hause zu. Da hörte sie hinter sich Schritte; unwillkürlich wandte sie sich um, wer das wohl zu so früher Nachmittagsstunde sein mochte.

Es war Baron von Vultach, der, das Racket in der Hand, zum Tennisspielen kam. Er hatte den rückwärtigen Eingang an der Parkmauer benutzt, der ihm von seinem Sitz aus bequemer zugänglich war.

In seinen Augen leuchtete es auf, als er so unvermutet das reizende Mädchen allein traf, das in letzter Zeit ausschließlich seine Gedanken beschäftigte. Ohne weites schloß er sich ihr an. Mit einem schnellen Blick überflog er die Front des Gebäudes. Alle Läden waren geschlossen; er sah niemand. Da erfaßte er Lores Hand, indem er hastig auf sie einsprach. Sie verstand ihn nicht und sah ihn verwundert an.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung ❖ Wissen ❖ Leben.

Ich als Photograph.

Humoreske von Wilh. Rapp.

Eigentlich sollte ich ein Päckchen Backpulver kaufen, Marke Frauenlob und Feinschmeck, nur echt in Originalpackungen. Dies hatte mir meine Frau nachdrücklich eingeschärft. Der Verkäufer war aber sehr höflich, machte bei jeder Antwort eine untadlige Verbeugung, kam vom Wetter, von van Dyck und Kaulbach auf die moderne Bildniskunst zu sprechen, und als ich den Laden verließ, gefolgt und für meinen ferneren Lebensweg beglückwünscht von einem Troß höflichkeitsbeflissenen Personals, trug ich ihn wohlverpackt unterm Arm. Den Photoapparat. Trotzdem der Verkaufsleiter fortwährend von 9 mal 12 gesprochen hatte und 9 mal 12 nach der altbewährten Methode Adam Riese gleich 108 ist, hatte die Kiste nicht 108, sondern 250 Emmchen gekostet, die ich in Raten von monatlich 50 Pfennigen bis zu meinem seligen Ende abzutragen dachte. Noch umfangreicher als die Kiste selbst war der sonstige Plunder, den ich nach der Auffassung des mit Fachausdrücken mir unbekannten Sinnes geradezu überfütterten Verkäufers unentbehrlich benötigte.

Als meine Frau die Türe öffnete, erschrak sie zu Tode, woran sowohl das riesige Paket wie auch das dumme Gesicht schuld gewesen sein mochte, das ich dazu machte. Die Miete sei noch zu bezahlen, für ihr neues Complet hätte ich immer kein Geld gehabt, und nun komme ich mit solchem Firlefanz. Da ich gegen ihre Argumentation nichts Vernünftiges ins Feld führen konnte, rechnete ich ihr vor, daß ich allein an Verwandten und Bekannten, die sich doch nun nur noch von mir verbildnissen ließen, ein Henry Fordvermögen schaffen könnte, daß wir uns dann eine Villa im Grunewald kauften, und warf mit theatralischem Stolz mit den unverdauten Fachausdrücken um mich, die ich selbst nicht verstand. Darin war von Aplanat, Anastigmat, 9 mal 12, saurem Fixiersalz und anderes Zeug die Rede. Das half, wenn auch das saure Fixiersalz die Wirkung hatte, daß sie ein saures Gesicht auch weiterhin machte.

Als die Sonne wieder schien (hier meine ich die astronomische), versammelten sich im steifen Sonntagsstaat, mit Schmuck behangen wie Schlittenpferde, um mich und meine Zauberkiste meine Urgroßmutter, meine Großmutter, der alte Erbonkel Kasimir und seine unausstehliche Gemahlin Anastasia, meine Frau, unsere Perle und der alte gichtbrüchige Hofhund Hektor. Ich klappte mit amtswürdiger Feierlichkeit das Stativ auseinander und sage, nachdem es einigemale zusammengeknickt ist, wie eine blattlauskranke Lilie, im Vollbewußtsein meiner Bildniskunst:

Bitte, recht freundlich!

Am schwierigsten erwies sich die Aufgabe, den vierbeinigen Hektor zum Stillhalten zu bewegen, ich versprach ihm eine Hütte aus Meißner Porzellan, statt Meiers prima Hundekuchen ein Beefsteak à la tartar und eine Kette von 18karatigem Feingold. Leider waren die Qualen, unter denen er enndlich stillhielt, vergeblich gelitten, denn zu spät fiel mir ein, daß ich nur 6 Kassetten und daher den Hektor über die Urgroßmama photographiert hatte. Dieses zoologisch-anatomische Wunder lähmte mein bildniskünstlerisches Fähigkeitsbewußtsein ganz erheblich.

Bei der Entwicklung, die ich der erforderlichen Dunkelheit halber alsbald an einem verschwiegenen Ort vornahm, dessen nur keines Fenster ich mit rotem Papier verklebt hatte, rang ich mich zu der Ueberzeugung durch, daß ich dieses Konterfei, auf dem meine liebe alte Urgroßmama über dem altheregebrachten Spitzenkrägelchen eine Wolfshundschnauze hatte und unter dem schwarzen Sonntagsseidenrock neben zwei menschlichen Gebvorrichtungen auch vier tierische aufwies, unmöglich präsentieren konnte; zornvoll warf ich es in den Ascheneimer und begann mit der Entwicklung der Großmutter. Diese alte würdige Dame schwamm nun schon eine gute halbe Stunde im Entwicklungsbad herum und noch immer zeigten sich keinerlei Spuren ihres Vorhandenseins auf der Platte. Endlich kam mir die Erleuchtung (wie immer zu spät): Ich hatte vergessen, bei der Aufnahme den Kassettendeckel aufzuziehen. Wutschnaubend feuerte ich die Großmama zu dem vorigen Wunder in den Aschenkasten. Nun gings weiter in der Entwicklung, freilich nicht in der der Platten, sondern eine echte Wolke von Ruß entwickelte sich über der rotbezylinderten Funzel, stank markerschütternd nach Petroleum, erstickte das Licht und überzog langsam aber sicher im Raum alles mit einer lieblichen schwarzen Schicht. Unterdessen badete ich Onkel Kasimir schon reichlich lange in der Entwicklungslösung. Während er sich in natura, wie es sein idealer Brust- und Bauchumfang von 2,20 Metern erweist, sehr ungehindert entwickelte, gings mit seinem Werden auf der Platte peinlich langsam. Endlich, endlich sehe ich in der Mitte der Platte einen werdenden Fleck, freudvoll hielt ich ihn ans Licht, und erkannte zu meinem Entsetzen, daß es seine gewohnheitsgemäß über dem Bauch gefalteten Hände waren, auf die ich wohl eingestellt haben mußte, daß aber seine übrige Körperlichkeit so verschwommen aussah, wie die Goethestraße, wenn ich früh um fünfe aus dem Goldenen Adler herausgefallen komme. Aufatmend aber nahm ich wahr, wie das Bild meiner lieben Erbtante Anastasia, die eine nußgroße Warze auf der Nase thronen hat, mit bestrickender Schnelligkeit aus dem Bade kam. Mein in allen Dur- und Molltonarten ausgestoßener Jubelruf entpuppte sich aber bald als blinder Lärm. Denn als ich die Platte ans Licht hielt, erwies sich mit erschreckender Evidenz die klassisch gewordene Duplizität der Ereignisse: Tante Anastasia hatte auf dem Bilde 2 Nasen, 4 Aeuglein, ebensoviel Ohren, 2 Gesangbücher in 4 Händen und — was sie mir wohl am wenigsten verziehen hätte — zwei Warzen. Wollte ich nicht von ihr mit Sicherheit enterbt werden, so konnte ich unmöglich mit diesem Porträt vor ihrem gestrengen Antlitz erscheinen. Zu spät wurde mir klar, daß das Stativ gewackelt hatte und die Verdoppelung der Tante war irreparabel. Nun kam das Bildnis meiner Frau. Oder richtiger ausgedrückt, es kam nicht. Statt seiner aber wurde ein immer dichter werdender Schleier auf der Platte sichtbar, und ich mußte mich und sie damit trösten, daß im Orient die Damen ja auch immer hinter Schleiern verborgen sind. In der Hitze der Aussprache über diese Kulturfrage legte ich das nächste Bild, das unserer edlen Perle, versehentlich zuerst ins Natron und besiegelte damit sein Schicksal. Anna, so hieß die Perle, war empört und kündigte zum ersten Meine Frau jammerte, und die Debatte endete mit der etatsmäßigen Bewilligung eines neuen Kostüms.

Bergmannslos.

Glückauf! Doch ... Sterben weist des Schicksals Uhr,
Der Tod, er schreitet mit zur Arbeitsstätte —
Bergknappen Sein — getragen ists von Sorgen nur,
Als ob das Leben nimmer Ruhe hätte.

Glückauf! Das Grubenlicht in derber Hand,
Sie fahren hinab in die rustgen Gründe,
Hinab, hinab in der Arbeit dunkles Land —
Verbannt in der Erde graustge Schlünde.

Fahrt wohl! Fahrt wohl! Verwegen lauert die Nacht,
Mit euch fährt der Tod, das blasse Verderben,
Zur Totenkammer, ach, wird euch der Schacht,
Bedrohlich der Kompaß weiset auf „Sterben". —

Und das Verhängnis ... wilddräuende Macht
Schon hat euch dem Allbezwinger vermählet,
Hat in grausam, wilder Tücke entfacht
Den Brodem, der euren Leib dann zerquälet.

Schlagwetter züngeln — dumpfdröhnend es kracht ...
O Helden der Arbeit! — Das Licht wird gebären,
Was ihr gelitten in schaurigem Schacht —
Wir wolln als Helden euch allezeit ehren.

Kreuzau. Maria Abels.

Anderntags zog ich einen schwarzen Rock an, besuchte der Reihe nach die Objekte zu 1 bis 5, erzählte ihnen mit Leichenbittermiene, der Apparat sei mir samt Platten in der letzten Nacht aus dem offenen Fenster heraus gestohlen worden, die Welt wäre aber auch zu schlecht, was auf die Kriegskost zurückgeführt werden müsse, und das Mädchen hätten wir fortgeschickt, weil es das Fenster offen gelassen habe. Die Urgroßmutter, die Großmutter ohne Ur und die Tante Anastasia weinten ein bischen über die Schlechtigkeit ihrer Mitwelt, und Onkel Kasimir wollte gleich zu einem befreundeten Polizeikommissar, wovon ich ihn händeringend abhielt.

Dann schob ich wutschnaubend zu dem Fotogeschäft, schimpfte über den Schund im allgemeinen und über die Liebhaberphotographie im besonderen und zitterte im Laufe der Aussprache einen sehr gangbaren Satz aus dem „Götz von Berlichingen", worauf ich mit Klagedrohung hinausgeschmissen wurde, und gab im täglichen Intelligenz- und Anzeigenblatt folgendes auf:

Photoapparat, wenig gebraucht, ungewöhnlich leistungsfähig, erste Marke, glänzend bewährt, Familienverhältnisse halber billig abzugeben.

Drei Tage später wurde er abgeholt. Die 50 Mark, über die wir, nachdem ich 500 gefordert hatte, endlich einig wurden, versprach der Uebernehmer, sofern er einmal Geld hätte, ab 1938 ratenweise abzuzahlen.

Die Unentwegten.

Drb. Jedes Vergnügen, das sich Menschen ersonnen haben, um ihre tote Zeit zu verbringen, hat seine Saison. Keinem vernünftigen Menschenkinde würde es einfallen, im eiskalten Winter ausgedehnte Landpartien mit Botanisierbüchse und Sonnenschirm zu machen, noch weniger wird jemand auf den Gedanken kommen, im Hochsommer Schlittschuhe zu laufen, da es die Gelegenheit dazu kaum gibt. Aber eine einzige Ausnahme von dieser allgemeinen Regel existiert. Die einzige Beschäftigung in den Mußestunden, die der Mensch, soweit er in Deutschland geboren ist, zu jeder Jahreszeit, zu jeder Tag- oder Nachtzeit auszuüben imstande ist, ist das Skatspielen.

Wo nur drei Deutsche zusammen sind, sagt man, da gründen sie einen Verein. Auf alle Fälle aber gründen sie einen Skatverein. Wer je beobachtet hat, wie schnell sonst sich gegenseitig gänzlich unbekannte Leute zusammen finden, wenn sie sich untereinander als Skatspieler erkennen, wird das bestätigen.

So sitzen in irgend einem Lokal einander fremde Leute an einem Tisch zusammen und unterhalten sich über friedliche und unfriedliche Dinge, wie man sich eben zu unterhalten pflegt, wenn man sich am Biertisch kennen lernt. Zuerst harmonieren die lieben Ehefrauen und Haustöchter miteinander. Frauen finden immer auf der Basis der Klagen über Dienstboten, über das allzu knappe Wirtschaftsgeld und über die ach so bösen Männer schneller Sympathie und Verständnis zueinander als die sogenannten Herren der Schöpfung, da Männer in Bezug auf neue Bekanntschaft immer etwas zurückhaltender sind, besonders in so zweifelhaften Zeiten, wie wir sie heute haben. Man kann ja nie wissen, ob nicht der Nachbar am Tisch gerade politischer Gegner oder ob der andere in Bezug auf Einkommen und Stand gleichwertig ist und ob es sich überhaupt irgendwie lohnt, sich mit ihm einzulassen.

Alle diese Bedenken schwinden aber, wenn sich einer der am Tisch Sitzenden dazu aufrafft, die Zauberformel auszusprechen: „Spielen Sie Skat?" Dieser Satz von drei Worten ist geradezu geeignet, die vielumstrittene soziale Frage zu lösen. Unter seinem Zeichen vermischen sich alle Standesunterschiede. Ob Regierungsrat, ob Maurer oder Steuerbeamter, sie alle finden sich zusammen, wenn sie auf diese Formel zu bringen sind. Hauptsache ist, daß der Partner ein guter Skatspieler ist. Alles andere ist dann gleich. Mögen Regierungskrisen zum Himmel schreien, mögen in Genf, Konstantinopel oder Honolulu die wichtigsten politischen Fragen entschieden werden, mögen ausbrechende Vulkane ganze Länderstrecken vernichten, mag die Pest Völker ausrotten, mag die gesamte Kaufmannschaft des Landes pleite machen, die Skatspieler, die sich einmal gefunden, rührt das alles nicht. Mit Entsetzen und Grauen, geplagt von furchtbarer Langeweile, weil ihnen der Gesprächsstoff ausgegangen ist, sehen die Ehefrauen und Töchter dem rätselhaften und unverständlichen Treiben ihrer Männer und Väter zu. Vergebens ist ihr Klagen, ist ihr Flehen. Es hilft nichts, daß sie mit Scheidung drohen oder mit Flucht. Wo Männer beim Skat zusammensitzen, da ist keine Rettung.

Aphorismen,

Von Wolfgang Federau.

In den Augen der Mutterliebe wird auch der Esel zu einem Löwen.

Manches Mädchen wäre recht schön, wenn es nur nicht gar so sehr zeigte, wie schön es ist.

Die Schlüsselgewalt der Ehefrau.

Welche Ausgaben darf die Frau machen?

Von Friedrich Hennecke.

Gar oft liest man heute in Zeitungen Anzeigen, in denen Männer es ablehnen, die Schulden ihrer Frauen zu bezahlen. Nicht immer geht aber das so einfach, wie es sich die Männer denken. Die Frauen haben ein gewisses Recht zum Geldausgeben und damit auch zum Schuldenmachen.

Der Frau fällt die Aufgabe zu, das gemeinschaftliche Hauswesen zu leiten. Um das zu können, muß sie das Recht haben, die zur Leitung erforderlichen Verfügungen selbständig zu treffen und Rechtsgeschäfte abzuschließen. Dieses Recht ist ihr im § 1357 des Bürgerlichen Gesetzbuches gegeben. Es heißt dort: „Die Frau ist berechtigt, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises die Geschäfte des Mannes für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten." Dieses Recht nennt man die Schlüsselgewalt der Ehefrau. Um dieses Recht näher zu erläutern, greifen wir ein Beispiel aus dem täglichen Leben heraus. Die Frau geht für den Haushalt Einkäufe besorgen und muß — da das Geld nicht reicht — borgen. Für die auf Borg genommenen Waren ist nun nicht sie, sondern ihr Mann haftbar und muß für die Bezahlung aufkommen, d. h. mit anderen Worten: Für alle von der Ehefrau abgeschlossenen Rechtsgeschäfte haftet einzig und allein der Mann laut Gesetz. Selbstverständlich ist jedoch, daß die Frau ihren häuslichen Wirkungskreis nicht überschritten hat. Sie besitzt dieses Recht auch nur so lange, als sie tatsächlich den gemeinsamen Haushalt leitet. Lösen Eheleute ihren gemeinsamen Haushalt auf, so erlischt selbstverständlich die Schlüsselgewalt der Frau. In diesem Falle hat der Ehemann laut Entscheidung des Reichsgerichts vom 9. Januar 1905 das Recht, öffentlich in der Zeitung zu erklären, daß seiner Frau die Schlüsselgewalt nicht mehr zusteht. Er haftet dann für ihre Schulden nicht mehr.

Die Ehefrau, die für den gemeinsamen Haushalt Bestellungen macht, ist nicht verpflichtet, zu erklären, daß sie auf den Namen ihres Mannes kauft. Sie ist auch nicht einmal gezwungen, zu sagen, daß sie verheiratet ist. Verklagt sie der Kaufmann, weil die Bezahlung nicht erfolgt ist, so wird seine Klage ohne weiteres abgewiesen, da ihm ja nur der Mann haftet, niemals die Frau. Sie haftet nur in dem Falle, wenn sie sich ganz ausdrücklich für sich selbst verpflichtet, ein Fall, der im täglichen Leben nur ganz, ganz selten vorkommt.

Wie weit reicht nun die sogenannte Schlüsselgewalt der Frau? Der § 1357 des Bürgerlichen Gesetzbuches umschreibt die Grenzen, indem er sagt: „innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises". Wie weit reicht nun der häusliche Wirkungskreis? Das ist im Einzelfall ganz verschieden! Ein Rechtsgeschäft, das für die eine Ehefrau in den einzelnen Wirkungskreis hineinfällt, gehört für eine andere nicht zu ihrer Schlüsselgewalt. Eine Bankiersfrau kann sich z. B. Gesellschaftstoiletten anschaffen, die sich die Frau eines Arbeiters nicht auf Kosten ihres Mannes borgen darf. Maßgebend für den Umfang der Schlüsselgewalt ist der „tatsächliche Zuschnitt des Hauswesens und die damit zusammenhängende äußere Lebensführung der Ehegatten", eine Feststellung, die das Reichsgericht in einem Urteil vom 31. Mai 1905 getroffen hat. Was in jedem Falle zur häuslichen Schlüsselgewalt der Frau gehört, ist folgendes: sie beschafft sich die zum Haushalt gehörenden Lebensmittel, die erforderliche Heizung und Beleuchtung und sorgt dafür, daß sie und ihre Kinder standesgemäß gekleidet gehen. Auch hat sie das Recht, Tisch- und Bettwäsche zu erneuern. Schulhefte und Bücher kaufen, also Ausgaben für die Erziehung ihrer Kinder machen, kann auch die einfachste Frau mit Wirkung gegen den Mann. Sie darf Gesinde, Dienstmägde usw. mieten, jedoch kann sie mit Wirkung gegen den Mann im allgemeinen keine Wohnung mieten, da dieses Recht über den Rahmen der Schlüsselgewalt hinausgeht. Auch darf die Frau keine Wechsel mit dem Namen ihres Mannes zur Deckung von Verbindlichkeiten geben.

Der Mann ist laut Paragraph 1357 Abs. 2, Satz 1 berechtigt, die Schlüsselgewalt seiner Frau zu beschränken, bzw. ganz zu entziehen. Er hat das ihr zunächst zu erklären und kann dann beim zuständigen Amtsgericht die Ausschließung der Schlüsselgewalt ins Güterrechtregister eintragen lassen. Er sichert sich dadurch gegen Ansprüche Dritter, die mit der Frau Rechtsgeschäfte eingehen, die sie solange auf Grund ihrer Schlüsselgewalt abschließen konnte.

Stellt sich aber heraus, daß der Ehemann mit der Beschränkung oder Entziehung der Schlüsselgewalt einen Mißbrauch seines Rechtes begangen hat, so kann die Frau beim Vormundschaftsgericht, in Preußen beim Amtsgericht, den Antrag stellen, daß ihre Schlüsselgewalt wieder hergestellt wird.

Das brauchbare Manuskript.

Ein heut längst berühmter deutscher Dichter, dessen Dramen und Romane um die Jahrhundertwende bedeutendes Aufsehen erregten, erzählt aus der Zeit, da er noch, „verkannt und sehr gering", ein blutjunger Wanderer auf der steinigen Landstraße der Künstler, einen ansehnlichen Stoß Manuskripte aufs Geratewohl an irgend einen Verleger schickte. Er hatte alles fein säuberlich auf blütenweißes Papier geschrieben und einen hoffnungsvollen, ob zwar bescheidenen Brief beigefügt, in dem er den Verleger bat, das, was ihm brauchbar schiene, zu behalten, das Uebrige aber zurückzuschicken.

Es verstrich eine unglaublich lange Zeit, und der junge Dichter schwankte schmerzlich zwischen Glück und Trauer. Eines Tages aber kam ein ansehnliches Paket mit der Post. Das war offenbar „das Uebrige". Der Dichter öffnete bebend, zählte, und sieh', ihm fehlt kein teures Werk. Was fehlte, war der schöne, blütenweiße, unbeschriebene Rand, den der tüchtige Verleger von den Manuskripten abgeschnitten und zurückbehalten hatte. Das war „das Brauchbare".

Dr. Hans Thyriot

* Seine Auslegung. „Papa, sage mal, weshalb müssen denn immer zwei Zeugen dabei sein, wenn man zum Standesamt geht?" — „Weil es einem später niemals jemand glauben würde."

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 89. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Donnerstag den 1. April 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — **103. Jahrgang — Nr. 76 (2. Blatt)**

Die italienische Mussolinipolitik.

Von unserem besonderen römischen A-Vertreter.

Nachdem Mussolini den Berliner Vertreter Besdari durch den Grafen Aldrovandi Mascotti ersetzt hat, soll jetzt auch der italienische Gesandte in Wien ersetzt werden, welcher an die Stelle des Generalsekretärs im Palazzo Chigi, Contarini, tritt. Damit soll eine allgemeine Umänderung im diplomatischen Dienst Italiens eingeleitet werden.

Die Absicht Mussolinis ist ohne Zweifel dabei, nur Leute an die wichtigeren Posten zu bringen, welche ihm in politischer Beziehung ganz sicher erscheinen, und nicht solche, die sich nach dem Marsch auf Rom wohl oder übel auf den Faschismus umgestellt haben, wie Scialoja, Bosdari und Conarini. Der Gegensatz des Unterstaatssekretärs Grandi, Mussolinis eigentlichem Vertreter in Genf und den Diplomaten der alten Schule ist bekannt und oft genug in die Erscheinung getreten.

Bordonaro, ein ehemaliger Militär, welcher bis jetzt Gesandter in Wien war, ist persönlich der schärfste Gegner des Anschlusses Oesterreichs ans Deutsche Reich. Er begünstigte das Zusammenhalten der Slawen und Italiener gegen den Anschlußgedanken. Er brachte Nincic nach Rom und wird bei seiner neuen einflußreichen Stellung im Außenministerium diese Politik fortsetzen bzw. sie in Berlin vertreten lassen.

Unter diesem Gesichtspunkte sind die Ausführungen des Regierungsblattes Tribuna über die Rede Aldrovandis und Hindenburgs beim Ueberreichen der Beglaubigungsschreiben bzw. der Abberufungsschreiben Bosdaris charakteristisch. Das Blatt zählt dabei in gönnerhaftem Tone Deutschland die „Wohltaten" Italiens auf, die es erfahren habe, die aber merkwürdigerweise meist aus der Zeit stammen, wo der Faschismus außenpolitisch noch keine feste Einstellung genommen hatte, um sich dann halb über die Floskeln dieser diplomatischen Rhetorik lustig zu machen und daran die väterliche Mahnung knüpfen, daß Deutschland auch fernerhin auf die „Gunst" Italiens rechnen könne, wenn es recht schön brav sei und sich nicht um seine Stammesgenossen in Tirol, Oesterreich und der Tschechoslowakei bekümmere.

Die Tschechoslowakei wäre Mussolini ein äußerst willkommener Bundesgenosse gegen Deutschland, wenn — ja wenn sie nicht in ihrer Regierung und Bevölkerung so durchaus antifaschistisch und sozialistisch eingestellt wäre. Dasselbe gilt von Frankreich, das die Hochburg des Antifaschismus ist Die meisten der verfehmten Fueroseiti — politischen Verbannten — befinden sich dort und kämpfen von dort aus gegen Mussolini, trotz Konfiskation ihres Privateigentums in Italien und Aberkennung der italienischen Staatsangehörigkeit, von denen die ersten jetzt vom König unterzeichnet worden sind.

Maßgebend für die italienische Außenpolitik ist nach wie vor England und wird es wohl für 68 Jahre noch bleiben, wenn eben Englands Regierung in konservativen Händen bleibt und Italien in den Händen Mussolinis. Ein besonderes Sorgenkind Italiens ist die Politik Nordamerikas, wo Italiens Haltung während und nach dem Kriege sehr geteilte Anerkennung findet. Während das amerikanische Volk als solches gegen den Faschismus und den Schuldenerlaß an Italien ist, ist die in Washington noch stets maßgebend gewesene Geldaristokratie für Mussolini, in welchem sie den Bannerträger des Großkapitalismus gegen den Bolschewismus in Europa erblickt und demgemäß unterstützt. Immerhin hat diese Richtung es bis jetzt nicht vermocht, das Kriegsschulden-Settlement im Senat durchzudrücken, trotz der Auslieferung der italienischen Industrie an die amerikanische und davon hängt neben Englands Haltung viel für die italienische Wirtschaft ab, wenn die Stabilisierung der italienischen Valuta auf Goldwährung durchgeführt werden muß, wie es beide angelsächsischen Gläubigernationen verlangen.



Eine Denkmünze zur Befreiung Kölns.

Das Gesicht der Agrippina — nach ihr, der römischen Kaiserin, ist Köln Colonia Agrippinensis benannt worden — steht mit dem Text „1. 2. 1926 Tag der Freiheit" außerhalb der Schranken, während innerhalb derselben der Tag der Besetzung steht. Es symbolisiert die Stadt Köln, die den langen schweren Weg unter den Fesseln der Besetzung vom 6. 12. 1918 bis 31. 1. 1926 aufrecht zurückgelegt hat. Die Rückseite zeigt das Wappen der Stadt Köln und die Fahne des Reiches, für die Köln die Fremdherrschaft ertrug. Der Fahnenträger leistet vor dem Wappen Kölns den Treuschwur zur befreiten Heimat und zum Vaterland. Die Gedenkmünzen sind nur in einer beschränkten Anzahl gegossen worden.

Das Schicksal der Fremdenlegionäre.

Im Straßburger Journal d'Alsace et de Lorraine steht unter dieser Ueberschrift folgendes zu lesen:

„Die Fremdenlegionäre sind wertvolle Soldaten — sie sind auch arme Teufel, wenn sie krank oder verwundet von den Kriegsschauplätzen in Marokko und Syrien zurückkommen. In schlechten Kleidern, ohne Geld, in einem oft jämmerlichen Körperzustand, klopfen die Elendesten an die Türen derer, von denen sie etwas Unterstützung und Mitleid erwarten. Sie wenden sich besonders an den Verein ehemaliger Fremdenlegionäre und an den Verband der Kriegsbeschädigten. Die Ortsgruppe Straßburg des Verbandes der Kriegsbeschädigten, die selbst nur dank der Wohltätigkeit und Nächstenliebe ihrer Mitbürger imstande ist, ihren eigenen kranken und arbeitslosen Mitgliedern Unterstützungen zu gewähren, hat sich eine Pflicht daraus gemacht, mit aller ihrer Kraft die kriegsverletzten Fremdenlegionäre zu unterstützen. Es ist deshalb beschlossen worden, die mittellosen Verwundeten, die unmittelbar von den Kriegsschauplätzen zurückkommen, ohne Beitragspflicht für den ersten Monat aufzunehmen, ihnen so rasch wie möglich Arbeit zu verschaffen und in den dringendsten Fällen Unterstützung zu geben. Jeder fühlende Mensch wird mit diesen Unglücklichen Mitleid haben. Eines unserer Vorstandsmitglieder konnte im letzten Vierteljahr etwa 80 von der Front zurückgekehrte Fremdenlegionäre in Stellungen bringen. Wir danken herzlich allen, die sich für diese Unglücklichen interessieren, die für Frankreich gekämpft und ihre Gesundheit geopfert haben."

Die Nutzanwendung für deutsche Leser, besonders für die abenteuerlustige deutsche Jugend, erübrigt sich.

Der Weltmarkt von 1913 und heute.

Unter diesem Titel hat Dr. Hermann Levy im Verlag von Teubner, Leipzig und Berlin ein Buch erscheinen lassen, in dem er schildert, wie Amerika uns ein Absatzgebiet nach dem andern weggenommen hat und wie während des Weltkrieges in jedem Lande eine eigene neue Industrie geschaffen und hochgezogen wurde, so daß die Ueberseeländer heute vielfach Selbstversorger geworden sind, die weder Amerika noch Europa brauchen. Selbst die englischen Dominions stellen mehr und mehr die Erzeugnisse, die sie selbst brauchen, her, statt sie aus England zu beziehen. Auch Japan macht sich im Wettbewerb stark bemerkbar. Europa könnte sich nur durch die Herausbildung einer hochwertigen Fertigindustrie helfen.

Mag auch die Liebe weinen ...

Roman von Fr. Lehne.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er legte seinen Arm um ihre Taille und flüsterte: „Liebste, Schönste, können Sie nicht morgen abend gegen neun Uhr an der kleinen Pforte hier an der Parkmauer sein? Ich habe Ihnen so viel zu sagen."

Entrüstet suchte sie sich aus seinem Arm frei zu machen.

„Lassen Sie mich los, Herr Baron."

„Nicht, ehe Sie mir Ihre Zusage gegeben haben, Sie reizende, kleine Hexe! Sie wissen ganz genau, daß ich nur Ihretwegen komme und danach brenne, mich mit Ihnen auszusprechen! — Gönnen Sie mir Gehör. — Sie werden es nicht zu bereuen haben!"

Da nahm sie einen von den Fliederzweigen, die sie im Arm hielt und schlug ihm damit mitten ins Gesicht.

„Ich verbitte mir Ihre Belästigungen, Herr Baron! Sie täuschen sich in mir!" sagte sie mit zornbebender Stimme und eilte davon. Tränen brannten in ihren Augen, was hatte man gewagt, ihr anzutun!

Er lachte etwas gezwungen auf.

„Tun Sie nur nicht so spröde! Sie wollen sich dadurch wohl um so kostbarer machen," rief er hinter ihr her, „man kennt euch Mädchen doch!"

Mit seinem seidenen Taschentuch stäubte er sorgfältig die Fliederblüten von seinem hellen Anzug.

Langsam schritt er um das langgestreckte Gebäude herum nach der großen Freitreppe. Die Gräfin kam ihm schon mit dem Tennisschläger in der Hand entgegen; anscheinend hatte sie ihn bereits erwartet. Mit einem schnellen Blick streifte er sie. Sie sah rot und erregt aus und hatte einen ärgerlichen Zug im Gesicht.

Sollte sie Zeugin seiner dreisten Attacke auf die Erzieherin gewesen sein? Immerhin hatte er unvorsichtig genug gehandelt! Das wäre allerdings fatal. Die Gräfin mußte sich da sehr in ihrer Eitelkeit gekränkt fühlen; er wußte wohl, wie gerne sie ihn kommen sah und sich von ihm den Hof machen ließ.

Aber er hatte doch die Gelegenheit, sich Lore zu nähern, wahrnehmen müssen! Denn dieses schöne Mädchen hatte sein Herz in Flammen gesetzt.

Beim Spiel war er aufmerksam und galant, wie noch nie gegen die Gräfin, die voll unveränderter Liebenswürdigkeit schien.

Sie hat also doch nichts gemerkt — dachte er mit einem Gefühl der Erleichterung. — —

Beim Tee lernte er den Legationsrat kennen, der sehr gemessen und formell gegen ihn war. Trotzdem blieb er diesmal zum „zwanglos einfachen Abendessen", an dem Fräulein Berger mit den Kindern teilnahm.

Ossi war sehr lebhaft, sprach, lachte; vergeblich suchte ihn das junge Mädchen zur Ruhe zu mahnen. Schließlich stieß er in seinem Ungestüm ein Glas Milch um, daß dessen Inhalt sich über das Tischtuch und die Salatschüssel ergoß.

Die Gräfin zürnte und schickte mit strengem Tadel gegen Lore diese sowie Ossi vom Tische. Das junge Mädchen hatte Tränen in den Augen; sie war doch ganz schuldlos und wurde trotzdem vor den Gästen wie ein Schulkind gemaßregelt. Sie erhob sich, blaß und wortlos.

„Mama, Fräulein Lore kann doch wirklich nichts dafür, daß Ossi so unartig ist!" rief Sissi. „Den ganzen Tag ist er schon so gewesen und hat gar nicht gehorcht."

Die Gräfin wurde rot vor Zorn; sie sah das spöttische Lächeln des Barons.

„Schweige, Cäcilie! Du stehst ebenfalls auf und kannst im Kinderzimmer weiter essen. Unartige Kinder gehören nicht an den Tisch der Erwachsenen!" Sehr geärgert sagte sie zu ihrem Gatten:

„Die Berger ist eine ganz unfähige Person, die nicht den geringsten Einfluß auf die Kinder hat! Sissi ist so vorlaut geworden, man muß sich schämen."

„Nein, Lella, da muß ich widersprechen. Sie ist nur gerecht. Sie fühlt, daß Fräulein Berger in diesem Falle nicht für Ossis Ungestüm und Ungeschicklichkeit verantwortlich zu machen ist," bemerkte der Legationsrat mit seiner ruhigen Stimme.

„Welches Kind hätte nicht schon einmal seine Milch verschüttet! Dafür können auch die besten Erzieherinnen nicht!" meinte Leo Vultach.

Ah, zwei Ritter auf einmal, dachte Lella erbost, — nun fehlte es noch, daß Ottckar sich auch zu einer Verteidigungsrede für die Berger aufgerafft hätte!

Doch er schwieg; nervös spielte er mit seinem Besteck und blickte, die Stirne gefurcht, auf seinen Teller.

Thekla fing eine altkluge Konversation mit dem Baron an, auf die er belustigt einging. Das kleine, eitle Persönchen saß in ihrem rosa gestickten Seidenbatistkleide wie eine Puppe; die sorgfältig gepflegten goldroten Locken fielen halb über die Schultern nach vorn. Sie erzählte, daß sie im Herbst nach Paris in Pension käme, worauf sie sich schrecklich freue. Sie würde dann die französische Sprache gründlich lernen — „Fräulein Berger hat nicht mal den richtigen Akzent — es hat gar keinen Zweck, sich bei ihr zu plagen."

Du Aeffchen! dachte der Baron amüsiert, und sagte dann laut:

„Und wenn Sie zurückkommen, Baronesse Titi, werden Sie eine reizende, unwiderstehliche junge Dame sein, der aller Herzen nur so zufliegen werden — das meine zuerst." Beteuernd legte Vultach seine Hand an seine linke Seite und nickte ihr lächelnd zu.

„Gräfin, Sie werden die Konkurrenz von Komtesse Titi fürchten müssen."

Lella antwortete scherzend, und Rüdiger ärgerte sich über diese unpassende Unterhaltung. Er war verstimmt. Ihm fehlte etwas. Der feine, dunkle Mädchenkopf ihm gegenüber, der sich immer so liebevoll zu den Kindern neigte, der fehlte ihm, das leise, girrende Lachen, wenn Lore mit ihren Zöglingen scherzte, und ihre weiche, süße Stimme voller Wohllaut und Güte, wenn sie mit ihnen sprach

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus Stadt und Land.

Die Liturgie der letzten drei Kartage.

3. Karsamstag.

Auch die Zeremonien des Karsamstags sind sehr mannigfaltig, schön und sinnreich. Am Eingang der Kirche wird in der Frühe mit einem Stahl aus einem Stein Feuer geschlagen und damit ein Feuer entzündet, das vom Priester unter entsprechenden Gebeten gesegnet wird. Diese Zeremonie weist hin auf Christus, jenen Stein, den die Bauleute verworfen haben, der aber zum Eckstein geworden ist. Aus diesem Eckstein Christus sprüht das Feuer der wahren Religion, das den ganzen Erdkreis erwärmt. An diesem Feuer zündet der Diakon eine der drei Kerzen an, die mit ihrem unteren Ende sich zu einer Kerze vereinigen. Dann kniet er nieder und singt „Lumen Christi — Licht Christi", worauf der Chor antwortet: Deo gratias! Hierauf schreitet er bis zur Mitte der Kirche, zündet eine zweite Kerze an und singt abermals und zwar etwas höher Lumen Christi! Zum dritten Male findet diese Zeremonie unmittelbar vor dem Altare statt. Dann besteigt der Zelebrans den Altar an der Epistelseite, während der Diakon einem Akolythen die dreizackige Kerze gibt und vom Zelebrans sich den Segen erbittet. Hierauf begibt er sich an ein Pult, auf dem das Missale liegt, zu seiner Rechten steht der Subdiakon mit dem Kreuz, zu seiner Linken zwei Akolythen, von denen der eine die dreizackige Kerze, der andere auf einem Teller fünf Weihrauchnägel trägt. Es erfolgt nun die Weihe der Osterkerze, die ein Sinnbild des auferstandenen Heilandes ist. Die Weihe vollzieht sich unter dem herrlichen Gesang des „Exultet jam angelica — Frohlocke nun, du Engelschar des Himmels!" Nach einem Teil des Gesanges drückt der Diakon die fünf Weihrauchnägel, das Symbol der fünf Wunden, kreuzweise in die Osterkerze, die er nach einem weiteren Gesang mit der dreizackigen Kerze anzündet. Gleich nachher werden auch das ewige Licht und die übrigen Kerzen in der Kirche angezündet.

Den zweiten Teil bildet die Weihe des Taufwassers. Im Urchristentum wurden am Karsamstage die erwachsenen Heiden und Juden, die durch eigenen Unterricht darauf vorbereitet waren, gemeinsam und in feierlicher Weise getauft. Das neue Licht spendet neues Leben: Christus, der Auferstandene, gibt denen, die an ihn glauben, in der Taufe das übernatürliche Leben, die heiligmachende Gnade. Im Andenken daran wird jetzt in den Pfarrkirchen die Weihe des Taufwassers vorgenommen, die mit dem Absingen von 12 Prophetien beginnt. Dann zieht man prozessionsweise zum Taufbrunnen, wo der Priester nach einigen Gesängen und Gebeten das Wasser in Kreuzesform teilt, um anzudeuten, daß der ganze Erdkreis „die Gnade des Eingeborenen" dem Kreuze zu verdanken habe. Nach einem weiteren Gesang berührt der Priester mit der flachen Hand das Wasser, um es dem bösen Feinde zu entreißen und ausschließlich für den Zweck der Taufe in Besitz zu nehmen. Wieder erfolgt ein Gesang, und dann teilt der Priester mit der Hand das Wasser und sprengt es nach den vier Weltgegenden aus, um anzudeuten, daß in aller Welt die Völker durch das Taufwasser gereinigt werden sollen. Dann wird das Wasser dreimal in Kreuzesform angehaucht, hierauf senkt der Priester die brennende Osterkerze dreimal in das Wasser und singt dabei: „Es steige in die Fülle dieses Brunnens die Kraft des Heiligen Geistes". Nachdem der Priester zuerst Katechumen und darnach Chrysam und zum Schluß beides zugleich in das Wasser gegossen hat, ist die Weihe des Taufwassers beendigt. In der Urkirche fand nunmehr die Taufe statt, heute aber zieht die Prozession vom Taufbrunnen zum Hochaltar, wo die Priester sich an den Stufen des Altares auf das Angesicht niederwerfen, während der Chor die Allerheiligenlitanei singt. Bei dem Versikel „Peccatores — Wir armen Sünder" erheben sich die Priester und begeben sich zur Sakristei, von wo sie mit festlichen Meßgewändern zurückkehren und das Hochamt beginnen. Nach der Beräucherung des Altars betet der Zelebrans unter Hinweglassung des Introitus sofort das Kyrie eleison. Dann stimmt er in feierlicher Weise das Gloria in Exelsis Deo an, Orgelton und Glockenklang rauschen wieder durch das Gotteshaus, als wollten sie jubeln über die Auferstehung des Heren. Die Osterstimmung kommt schon zum Durchbruch nach der Epistel, wenn der Priester dreimal das Alleluja, jedesmal in höherer Stimmlage, singt. Das Evangelium zeigt uns die Frauen am Grabe, die von einem Engel erfahren, daß der Herr auferstanden ist. Statt der Antiphon zur Kommunion wird eine ganz kurze Vesper eingefügt mit dem Magnifikat, währenddessen der Altar inzensiert wird. Zum Schluß des Amtes singt der Priester das Ite missa est, alleluja, alleluja, das nach jeder Messe der Osterwoche bis zum Samstag vor Weißen Sonntag erklingt. So herrscht schon am Karsamstag Osterstimmung, was die Kirche auch dadurch zum Ausdruck bringt, daß von der Mittagsstunde an das Fastengebot aufhört.

♂ Der launige Monat April,

der in der Beurteilung aller Menschen als der unzuverlässigste und neckischste unter seinen übrigen Brüdern gilt, hat jetzt seinen Einzug gehalten. Es ist leider wahr: auf den April ist kein Verlaß! Er kann dich in seinen ersten Tagen mit dem lachendsten, sonnigsten Sommerwetter erfreuen und überrascht dich drei Tage später mit einer eisigen Kälte, die dir das Mark in den Knochen zum Erfrieren bringt. Er spendet um 8 Uhr morgens das heiterste Lächeln und läßt zwei Stunden später derartige Wolkenbrüche herniedergießen, daß du für ewige Zeiten an der Wiederkehr der Sonne verzagen möchtest. Er teilt sich in die vorstehend charakterisierte Eigenart seines Wesen seit einer Reihe von Jahren bereits ehrlich mit dem März, zumindest mit dessen letzter Hälfte. Tatsächlich können wir das, was man gemeinhin unter „Aprilwetter" versteht, meistens in derselben Reinkultur bereits gegen Mitte bis Ende des Monats März genießen, während oft genug der April sich namentlich zu seinem Ausgange besser zeigt, als sein Ruf. Er spendet oft genug bereits soviel junge Frühlingsschönheit, daß man zwischendurch seine Rückfälle ins Unbesonnene nicht gar zu sehr verübeln kann. Gar manchen Namen hat dieser vierte Monat des Jahres. Ostermond, Ostermonat, Grasmonat, Sadtit sind noch seine Benennungen. Jedenfalls ist er der erste, echte und rechte Frühlingsmond. Ein zarter Hauch liegt im Großen und Ganzen über den April gebreitet, vielleicht in höherem Grade als dies im Mai der Fall ist. Um alle Baumkronen, um alle Hecken und Sträucher schwebt ein zarter, roter, grüner oder weißer Hauch: eine Vorahnung der kommenden Blüte. Die Kastanie beginnt ihre großen, schimmernden Kerzen aufzusetzen, der Schlehdorn zieht sein weiß-rosa Batistkleid an. Die Kätzchen der Weiden, Pappeln und Birken sind abgeblüht, allmählich treiben die Blätter: im zarten, hellen Grün. Und diese Abende, diese Aprilabende mit ihren schwermütigen Dämmerungen! Noch in den späten Nachmittagsstunden hat ein Hagelschauer über die Dächer und über die knospenden Bäume dahinfegt. Dann aber wurde es wieder licht und klar. Die Sonne ging scheiden. Die ersten brandroten Strahlen der Dämmerung schossen am Horizont auf. Gelbe, grüne und violette Töne treten dazwischen, bis alles in ein brennendes Schwefelgelb untertauchen schien. Ja, auch der launischste aller Monate hat seine Eigenheiten und seine Schönheiten. Lieb wird ihn der gewinnen, der jedes Ding von seiner Lichtseite anzuschauen versteht. Und Dicht gibt es jetzt in Hülle und Fülle. Denn die Sonne strebt immer mehr ihrem höchsten Stand zu. Heute ist sie noch um 6,12 Uhr aufgegangen, am 15. wird sie schon um 5,37 am östlichen Morgenhimmel erscheinen und am 30. bereits um 5,05 Uhr, während ihr Untergang an den genannten Tagen erfolgt um 7,01, 7,28 und 7,54 Uhr. Die Tageslänge wächst also im April von 12 Stunden 55 Minuten auf 14 Stunden 49 Minuten.

Karfreitag.

Ihr Blumen stellt das Blühen ein,
Laßt Euer Singen Vögelein,
Ihr muntren Quellen schweiget still,
Weil mein Erlöser sterben will.
Ertrug in Demut und Geduld
Das tiefste Leid für meine Schuld.
Und fand selbst in des Todes Pein
Noch Liebe, göttliches Verzeih'n.
O Liebe, die an Wunden reich,
Die keiner ird'schen Liebe gleich,
Nimm Dich auch meiner gnädig an,
Befrei mich aus der Liebe Bann.
Gib mir die Kraft zur Besserung,
Damit ich neu gestärkt und jung
Entsteige aus des Leidens Flut,
Zu werden frei und rein und gut.

Adolf Dreßler, Radolfzell.

Die Ostervorfreude des Kindes.

drb. Wenn es wenige Tage vor Ostern im ganzen Hause lieblich nach feschgebackenen Kuchen riecht, wenn es in der Küche geheimnisvoll klappert und rumort, wenn die Mutter fast den ganzen Tag mit mehlbestaubten Händen herumläuft und kaum Zeit hat Atem zu schöpfen, dann beginnt die Ostervorfreude der Kinder.

Ihr fragender Mund steht keinen Augenblick still, und immer sind sie gerade da, wo die mit den Ostervorbereitungen stark beschäftigten Erwachsenen sie nicht gebrauchen können. Da gibt es dann manch kleine Zusammenstöße. „Nun mach aber endlich, daß du aus der Küche kommst, geh Kind, spiel ein bißchen auf der Straße!" — „Mutti, kann ich nicht noch den Topf auslecken?" — „Nachher, nachher, aber nur wenn du brav bist." — „Mutti, kommt der Osterhase auch ganz bestimmt?" — „Na, wenn du unartig bist und nicht bald aufhörst zu fragen, dann wird er es sich überlegen." — „Och, der muß doch kommen, wie sieht er denn aus?" — „Du mußt mal hinausgehen und sehen, ob du ihn draußen nicht entdeckst, dann weißt du gleich, wie er aussieht." Gehorsam marschiert das Kind von dannen.

Eine halbe Stunde später: „Du Mutti!" — „Was denn?" — „Ich habe den Osterhasen nicht gefunden." — „Da hast du sicher nicht gut aufgepaßt." — „Du, Mutti, was bäckst du für Kuchen? Kommt Onkel Fritz auch Ostern wieder zu uns und spielt hottehü mit mir? Darf ich auch ein Stündchen länger aufbleiben?" — „Ja, ja, du darfst Kind, quäl mich doch nicht, du sieht doch, daß ich zu tun habe." — „Du Mutti, wieso kann der Osterhase Eier legen?" — „Nun sei schon still, hier hast du deinen Topf zum Auslecken, setz dich da still hin." Eine ganze Weile hört man nichts als ein behagliches Schmatzen und das Kratzen des Löffels in dem Topf. Gottseidank, denkt die Mutter, daß der Störenfried beschäftigt ist. Doch da geht es schon wieder los. „Mutti, bringt der Osterhase mir auch große, bunte Ostereier?" — „Wenn du jetzt nicht bald still bist" — — — „Aber Mutti, das möchte ich doch so gerne wissen" — — —

Klingeling, der Herr des Hauses kommt heim. Im Augenblick wird er das Objekt der Angriffe des kleinen Quälgeistes. „Du, Papa, hast du draußen nicht den Osterhasen gesehen?" — „Ja doch, selbstverständlich, er hat gesagt, er bringt dir keine Ostereier, wenn du dauernd die Mutter in der Küche störst." — „Och, Papa, ist das wirklich wahr?" — „Ja, das ist wirklich wahr." Schmollend zieht sich das Kind in seinen Winkel zurück, um erst einmal diesen wichtigen Fall genauer zu überdenken. Man kann aber darauf wetten, daß es in einer Viertelstunde wieder munter ist und dann seiner Ostervorfreude durch Fragen und Bitten erneuten stürmischen Ausdruck geben wird. So geht das den ganzen Tag bis zu der Stunde, wo das brave Kind in das Bett muß. Aber noch im Einschlafen, halb schon im Traum, lallt es vor sich hin: „Nun — kommt — der — Osterhase — bald."

—* **Osterpaketverkehr.** Die Deutsche Reichspost ersucht, mit der Versendung der Osterpakete möglichst frühzeitig zu beginnen, damit Anhäufungen in den letzten Tagen vor dem Fest und dadurch verursachte Verzögerungen vermieden werden. Es empfiehlt sich, die Pakete gut zu verpacken, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Bestimmungsort unter näherer Bezeichnung der Lage besonders deutlich niederzuschreiben. Ferner darf nicht unterlassen werden, auf dem Paket die vollständige Anschrift des Absenders, auch Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk, anzugeben und in das Paket obenauf ein Doppel der Aufschrift zu legen.

Altdorf, 30 März. Wer am Sonntag in Altdorf die Nachmittagsandacht besuchte, konnte einen seltenen religiösen Genuß erleben. Der Kirchenchor trug nach einem alten Manuskript der Aachener Junggesellen-Kongregation die Matthäuspassion in deutscher Sprache vor. Das Ganze war mit viel Liebe und Sorgfalt einstudiert und wurde mit tiefem Verständnis von den Sängern und dem in der Begleitung sich sinnvoll anpassenden Organisten vorgetragen. Für die Einzelgesänge hielt man sich streng an alte liturgische Melodien, die durch ihre Einfachheit recht ergreifend auf die Herzen der Gläubigen einwirkten und sie die Leidensgeschichte des Erlösers in tiefster Seele miterleben ließen. Was die Chöre anbetrifft, so wäre es eine dankbare Aufgabe, sie in Melodie und Harmonisierung so umzuarbeiten, daß der Gegensatz „Freunde und Feinde des Herrn" deutlicher hervorträte. Die Idee, die Gläubigen auf diese Weise in den Geist der Karwoche einzuführen, muß als überaus glücklich bezeichnet werden, und es wäre zu wünschen, daß dieses Beispiel der Palmsonntagandacht noch viel Nachahmung fände.

G.

S. **Flosdorf**, 31. März. Herr Lehrer Josef Stapper von hier ist durch Verfügung der vorgesetzten Behörde mit Wirkung vom 1. April zum Hauptlehrer in Titz, Kreis Jülich, ernannt worden. Zu dieser ehrenvollen Beförderung entbietet die Gemeinde Flosdorf dem Herrn Hauptlehrer Stapper die besten Glückwünsche. Freilich bedeutet das Scheiden des Herrn Stapper von hier einen schweren Verlust für Flosdorf. Während seiner dreizehnjährigen Wirksamkeit hierselbst hat Herr Hauptlehrer Stapper in treuer und gewissenhafter Weise die Pflichten seines Amtes erfüllt. Indem er in glücklicher Weise Ernst mit Milde paarte, verstand er es, die ihm anvertrauten Kinder zu tüchtigen Menschen heranzubilden. Dankbar sei hervorgehoben, daß Herr Stapper auch auf das Verhalten der Kinder außerhalb der Schule ein wachsames Auge hatte. Ein besonderes Geschick besaß der Scheidende für die Fortbildungsschule, deren Schüler ihm in gleicher Weise wie die Schulkinder ein dankbares Andenken bewahren werden. Nicht vergessen soll dem Herrn Hauptlehrer Stapper die Mühe sein, die er sich um den Gesang der Schulkinder in der Kirche gegeben hat. Es war stets ein Genuß, dem schönen, frischen Kindergesang in der Kirche zu lauschen. Am Dienstag, den 30. März, nachmittags 3 Uhr, fand im geschmückten Schulsaal zu Ehren des Scheidenden eine von Fräulein Lehrerin Wirtz vorbereitete, eindrucksvolle Abschiedsfeier statt, bei welcher Herr Pfarrer Sauer namens der Pfarrgemeinde Flosdorf dem Herrn Hauptlehrer Stapper warme Worte des Dankes widmete und die besten Wünsche für seine zukünftige Wirksamkeit zum Ausdruck brachte. Hierauf hielt Herr Hauptlehrer Stapper eine tief empfundene Ansprache, in der er u. a. die Schulkinder eindringlich ermahnte, im späteren Leben die in der Schule erhaltenen Lehren stets treu zu befolgen. Dem Herrn Hauptlehrer die herzlichsten Wünsche mit in seinem neuen Wirkungskreis!

Wp. **Düren**, 31. März. (Städtisches.) Die Stadtverordneten vertagten die weitere Beratung des Haushalts, der mit einem Fehlbetrag von 1 200 000 Mark abschließt, auf eine zweite Lesung am 14. April. Einstimmige Genehmigung fand der Antrag zur Beteiligung der Stadt an der Rheinischen Luftverkehrsgesellschaft m. b. H. in Köln und der auf Anstellung zweier Lehrkräfte am städtischen Lyzeum.

Wp. **Eschweiler**, 31. März. In der heutigen Stadtratssitzung wurde beschlossen, den Vertrag mit dem Stolberger Wasserwerk abzuschließen, nach dem dieses die gesamte Wasserversorgung der Stadt übernimmt und zwar zu einem bedeutend billigeren Preise, zu dem die Stadt das Wasser selbst liefern kann. Das Werk übernimmt die Eschweiler Anlagen und baut sie neuzeitlich aus. — Aus Mitteln der Hauszinssteuer wurden der Stadt 360 000 RM. aus Reichsmitteln bewilligt mit der Verpflichtung, innerhalb des Jahres 1926—27 damit 30 Wohnhäuser zu errichten.

Wp. **Neubeckum**, 31. März. (Tödliche Folgen des Leichtsinns.) Ein Gutsverwalter hatte das Jagdgewehr ungesichert im Wohnzimmer hinter einem Schrank aufbewahrt. In einem unbewachten Augenblick bekam der 9jährige Sohn des Verwalters das Gewehr in die Hände, das sich entlud. Die Kugel traf ein 13jähriges zu Besuch weilendes Mädchen so unglücklich in den Kopf, daß es auf der Stelle starb. Der Verwalter versuchte sich aus Verzweiflung in einen Brunnen zu stürzen, wurde jedoch noch rechtzeitig daran gehindert.

WTB. **Königsberg**, 31. März. (Telegramm.) Auf einem Gutshof ereignete sich ein furchtbares Brandunglück. Die Frau eines Gutsbesitzers kam bei dem Versuch, vom Boden des brennenden Hauses ihre Habe zu retten, um. Zwei Kinder erlitten bei dem Versuch, ihre Mutter zu retten, das gleiche Schicksal.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Beiträge und Zuschriften ist die Redaktion nur im Sinne des Preßgesetzes verantwortlich

Unhaltbare Zustände.

Wie man allgemein hört, soll der Umbau des hiesigen Bahnhofs in diesem Sommer sehr betrieben werden. Wenn damit in etwa leidliche Zustände auf dem Bahnhofe selbst geschaffen werden, so hat man allem Anschein nach eisenbahnseitig immer noch nicht die dringende Notwendigkeit erkannt, den Zugang zum Bahnhof von der Bahnhofstraße aus in einen Zustand zu versetzen, der von den Reisenden dringend gefordert werden muß. Bei Regenwetter ist diese Straße mit den beiderseitigen „Bürgersteigen" kaum begehbar. Nachdem nunmehr auch noch die großen Personenwagen der verschiedenen Verkehrsgesellschaften planmäßig zum Bahnhof fahren, ist der Zustand noch schlimmer geworden. Diese Wagen fahren durch das gänzlich verfahrene Pflaster und schleudern nach beiden Seiten das in den Pfützen stehende schmutzige Wasser. Die Reisenden, die solchen Wagen begegnen, werden völlig von dem Schmutzwasser bespritzt und können sehen, wie sie ihre Anzüge wieder in Ordnung bringen. Es ist höchste Zeit, daß der, auch ohne den Autoverkehr unhaltbare Zustand umgehend beseitigt wird. Die Stadt Jülich, die in ihren Bahnwünschen bisher kaum nennenswertes Entgegenkommen — auch durch den bevorstehenden Bahnhofsumbau nicht — bei der Eisenbahn gefunden hat, sollte sich derartige Zustände nicht gefallen lassen und bei der Reichsbahnverwaltung ganz entschiedene Schritte unternehmen.

Einer für Viele.

*

Wie wir von der Stadtverwaltung dazu erfahren, ist bei der Reichsbahnverwaltung beantragt, daß sie sich dem Vorgehen der Stadt anschließt, die innere Stadt durch Bürgersteiganlagen mit dem Empfangsgebäude zu verbinden. Die Verhandlungen, die bisher durch die ungewöhnlichen Sparsamkeitsmaßnahmen der Reichsbahn auf beharrlichen Widerstand gestoßen sind, scheinen zu einem Ergebnis zu führen, das einigermaßen eine Besserung darstellt, aber wohl keine befriedigende Lösung. Das Verlangen der Stadt, den östlichen Bürgersteig unter Beibehaltung des Baumbestandes um 2 Meter zu erbreitern, ist der Kosten wegen von vornherein abgelehnt worden. Die Schwierigkeiten ergeben sich nicht zuletzt aus der Tatsache, daß der Bahnhofszugangsweg auch als Zufahrtsweg zum Güterbahnhof dient. Die Klagen stehen in Zusammenhang mit der die Bürgerschaft nicht befriedigenden Lösung des Bahnhofsprojekts. Geplant ist die Ausgestaltung des westlichen Bürgersteiges des Bahnhofszugangsweges. Mit der Kanalisation wird der ekelerregende Graben verschwinden. Im übrigen entspricht das Eingesandt der Stimmung der Bürgerschaft.

Die Schriftleitung.



Statt jeder besonderen Anzeige.



Heute mittag 1 Uhr entschlief infolge eines Schlaganfalles mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Herr Hauptlehrer a. D.

Gottfried Jansen.

Er starb im Alter von beinahe 76 Jahren wiederholt gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Frau Hauptlehrer a. D. **Gottfried Jansen**
Josef Jansen, Obersteuersekretär, Dülken
Aloys Jansen, Regierungsbaumeister, Köln
Therese Jansen, Inden
Maria Jansen, Schwester Maria Dolorosa, Crefeld
Reiner Jansen, Inden
Gertrud Jansen geb. Horch
Helene Jansen geb Havertz, Köln a. Rhein
und drei Enkelkinder.

Inden, den 31. März 1926.

Begräbnis und Exequien am Samstag den 3. April 1926, 8½ Uhr, vom Sterbehause Neustraße.

Zum Osterfest
kaufen Sie
Oberhemden
Kragen
Selbstbinder
Socken
billigst bei
Ad. Schwieren
Jülich, Kirchplatz 4.

Tornister
von M. 2.25 an.
Müllstroh.



Amtliches.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

§ 1. Im Kreise Jülich bildet die Ortschaft Selgersdorf einen Sperrbezirk.

Auf diesen Sperrbezirk finden die Vorschriften des § 2 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 18. Januar 1926 (veröffentlicht im Kreisblatt vom 19. 1. 1926) Anwendung.

§ 2. Die weiteren für die verseuchte Ortschaft getroffenen Anordnungen bleiben unberührt.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung unterliegen den Strafvorschriften des § 74 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909.

§ 4. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Jülich, den 29. März 1926.

Der Landrat: Dr. Burggraef.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Peter Lüttgen & Cie** in Jülich wird zufolge rechtskräftig gewordenen Zwangsvergleichs aufgehoben.

Jülich, den 26. März 1926.

Amtsgericht.

Landversteigerung in Puffendorf.

Am Freitag den 9. April cr., nachm. 2 Uhr, in der Wirtschaft **Schiffers** in **Puffendorf,** lassen:

1. **Frau Witwe Dr. August Schmidthausen,**
2. **Herr Apotheker Josef Geller,**

beide in **St. Gallen** (Schweiz), die Grundstücke

Gemeinde Puffendorf:

a) Flur 1 Nr. 92, Ueber dem Heerweg, Acker, 2 08,25 Hektare,
b) Flur A Nr. 1027/494, Weide, am Apweiler, 33,50 Are,
c) Flur 1 Nr. 90, Acker, Ueber dem Heerweg, 2 58,17 Hektare,
d) Flur 4 Nr. 22, Acker, am Brennersweg, 1,44,99 Hektare,

öffentlich meistbietend gegen **Zahlungsaufstand** und **Bürgschaft** versteigern.

Die Grundstücke werden auch in Trennstücke ausgestellt.

Aldenhoven. **Froitzheim,** Notar.
Fernsprecher Nr 50.

Holzverkauf.

Am Freitag den 2. April, morgens 10 Uhr, verkaufe ich an Ort und Stelle auf der Landstraße vor **Puffendorf**

eine größere Partie Eichenbrandholz

gegen Barzahlung.

Wilh. Peters,
Holz-, Baumaterialien und Sägewerk,
Aldenhoven-Jülich.

Unsere Büros sind vom 1. bis 6. April einschließlich geschlossen.

Notar Dumoulin,
Rechtsanwalt und Notar Dr. Hasebrink,
Rechtsanwalt Müller,
„ Rixen.

Für Händler!
Personenautos,
1 Adler, 1 Pipe, 1 Benz, 1 Fafnir, fahrfertig, auch für Lieferwagen geeignet, billig abzugeben.
Aachen, Franzstraße 60.

Lesestoff
in reicher Auswahl vorrätig.
Buchhandlg. Jos. Fischer

Haus Kolf

Das Haus der guten Qualitäten!

Jeden Donnerstag:
in allen Verkaufsstellen!

Großer Fischverkauf

Grüne Heringe	3 Pfd.	45 Pfg.	Weißkohl	Stück	50 Pfg.
Bratschellfisch	Pfd.	35 „	Wirsingkohl	Stück	50 „
Großer Kabeljau o. K.	Pfd.	50 „	Rotkohl	Stück 50 und	80 „
Holländ. Angelschellfisch	Pfd.	70 „	Zwiebel	Pfd.	15 „
Holländ. Kabeljau o K.	Pfd.	70 „	Süße Apfelsinen	10 Stück	75 „
Süße Bratbückinge	Stück	10 „	Süße Apfelsinen	10 Stück	95 „
Roheßbückinge, große	Stück	20 „	Süße Apfelsinen	10 Stück	145 „
			Zitronen	10 Stück	95 „
			Tafel-Aepfel	Pfd.	80 „
			Getrocknete Pflaumen	Pfd. 50, 70,	90 „
			Apfelringe	Pfd. 70 und	90 „
			Mischobst	„ 70 und	90 „
			Aprikosen	Pfd. 125, 150,	175

Marinaden in 1 Ltr.-Dosen
3 Dosen 2,00 Mk.

Frische Trinkeier	10 Stück	95 Pfg
Frischer Kopfsalat	Stück	25 „
Frische Schlangen-Gurken	„	100 „
Blumenkohl	St.	50 u. 1.25

Hausfrauen,
versuchen Sie meine Margarine-Sorten.

Haus Kolf-Margarine	Pfund 65 Pfg.
Haus Kolf-Margarine Prima	Pfund 75 Pfg.
Haus Kolf-Margarine Extra	Pfund 85 Pfg.
Haus Kolf-Pflanzenbutter	Pfund 85 Pfg.

Haus Kolf-Margarine Butterfein Pfund 100 Pfg.

Bei Einkauf von Haus Kolf-Margarine Butterfein erhält jeder Käufer eine Ueberraschung.

Kaufhaus Franz Kolf,

Jülich u. Verkaufsstellen

Fernspr. 36 Groß- und Kleinhandel Fernspr. 36

Schloßplatz-Theater
G. m. b. H. **Jülich** Fernruf 293

Den stärksten Anziehungspunkt
für die Feiertage bildet unser
auserlesenes Osterprogramm
(Samstag bis Montag).

1.



Drüß mir das blonde Kind am Rhein
a Film aus Rheinlands Freudigen und ernsten Tagen.

In der Hauptrolle: **Hanni Reinwaid.**

2.

Mary Pickford, der größte amerikanische Filmstar, in ihrer Glanzleistung in

Das Netz des Schicksals

Ein Film von Glanz und Elend, Armut und Reichtum, Tragödie und Komik, Liebe und Haß.

3.

Das Neueste vom Tage
in der **Gaumont-Wochenschau.**

Gute Musik.
Anfang: Samstag 5 Uhr,
Sonntag u. Montag 3 Uhr.

Platzpreise: 0.80, 1.00, 1.50, 2.00, 2.50

Karfreitag bleibt das Theater geschlossen.

Geschäfts-Bücher
in allen Liniaturen vorrätig.
Buchhandlung Jos. Fischer.



Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos **Kukirol.** Aerztlich empfohlen. Millionenfach bewährt. Packung 75 Pfg. Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad. P. 50 Pfg.

Löwen-Drogerie Schugt.

Parkettböden.
J. Hansen,
Aachen, Telefon 3889.
Zimmertüren.

Dauerwäsche in großer Auswahl billigst bei **Mendel**

ATA
Henkel's Scheuerpulver
Keine Hausfrau mag es entbehren!

Tapeten!
Größte Auswahl, billigste Preise.
Carl Weck jun.

Krawatten bei Mendel.

Evangelische Gemeinde.

Freitag den 2. April 1926. **Karfreitag:** 10 Uhr: Hauptgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls. Die Sammlung ist für die evgl. Diakonie bestimmt. 5 Uhr: Liturgische Feier. Die Sammlung ist für die evgl. Diakonie bestimmt.

Sonntag den 4. April 1926. **Osterfest:** 10 Uhr: Festgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls. Die Sammlung ist für die evgl. Diakonie bestimmt.

Montag den 5. April 1926. **2. Ostertag:** 10 Uhr: Hauptgottesdienst. 11 Uhr: Gemeindebücherei.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Ernst Mergelsberg** zu **Linnich** — alleiniger Inhaber der Firma Gebrüder Mergelsberg daselbst — wird Geschäftsaufsicht angeordnet. Zur Aufsichtsperson wird der Notariatssekretär Josef Maul zu Aldenhoven bestellt.

Aldenhoven, den 29. März 1926.

Amtsgericht.



Habe ständig große Auswahl in erstklass.

Reit- und Wagen-Pferden

zu verkaufen.

Ludwig Leufkens,
Pferdegeschäft,
Brand b. Aachen,
Telefon 4439.

Original Eifeler Brot
aus reinem Roggenmehl
Eifeler Brotbäckerei Hansen,
Prüm (Eifel).
Verkaufstelle:
Bäckerei Jean Emundts
Große Rurstraße 31.

Griech. Muskat, beliebter Süßwein, 1 Liter mit Steuer **1.80** M.
Orig. Malaga, würziger Likörwein, 1 Liter mit Steuer **1.90** M.
Feinste Cervelatwurst . Pfund **2.00** M.
Kolonialwarenhandlung
Lorsbeckerstr. 42 (Heckfeld)

Oster-Postkarten
— von 5 Pfg. an —
in reicher Auswahl
empfiehlt
Buchhandlg. Jos. Fischer.

Universal-Mittel
Hermanns-Kräuter-Extrakt.
Sicherste Vorbeugung g. Erkrank. Zahlr. Dankschr. Best. z. h. Kauthaus-Drog. **Meeßen.**

Anzeigen in **alle auswärtigen** Zeitungen besorgt ohne Preisaufschlag schnellstens Buchhandl. **Jos. Fischer,** Jülich.

Oberhemden, mit Kragen, prima Zephyr **3.95**
Einsatzhemden, auch für Knaben, bis zu den besten Qual., von **1.75** an
Erich Hermes. Baierstr. 2.

Bis Ostern
Großer Sonderverkauf in
Strumpfwaren

Damen-Strümpfe besonders preiswert . . .	0.75	Damen-Strümpfe 4fach Seidenflor	2.60
Damen-Strümpfe prima Macco	1.40	Damen-Strümpfe Sämtliche Modefarben . .	2.90
Damen-Strümpfe Ia. Seidenflor	1.75	Damen-Strümpfe beste Kunstseide	3.90

Riesen-Auswahl in Kinder-Söckchen zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Joh. Röttgen
Verkaufsstelle der altbewährten Bleyle's Knabenanzüge.

Der Gottesdienst der Karfage
Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag, Karsamstag,
von
L. Soengen S. J.
Preis 50 Pfg.
Vorrätig in der
Buchhdlg. Jos. Fischer.



in solider Ausführung.
Zuverlässig.
In günstiger Preislage bei weitgehendster Garantie.
Uhrenhaus Fikentscher
kl. Rurstr. 3, am Markt.



Perfektes, zuverläss. selbständiges
Küchen-Mädchen,
welches die Küche selbständig führen kann,
sofort gesucht.
Schriftl. Angeb. unt. **K. P. 100** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ordentliches, braves
Mädchen
für sofort gesucht.
Roerdorf 109.

Junge von 15 Jahren **sucht Stelle** als
Mechaniker-Lehrling.
Auskunft in der Geschft.



Tragendes **Mutterschwein**
zu verkaufen oder gegen fettes Schwein zu tauschen.
Koslorf Nr. 26.

Lederhandschuhe
Die große Frühjahrsmode für Damen und Herren
Stoffhandschuhe.
Adolf Schwieren,
Jülich • Kirchplatz 4.

Küppersbusch
Sparkochherde



stehen an der Spitze
F. Küppersbusch & Söhne A.-G. Gelsenkirchen

Alleinverkauf für Jülich:
Theodor Schmitz & Co. G. m. b. H.

Holz-Bestand
am Kniebusch in Geilenkirchen (seitlich Parzelle Dremmen), ca. 20 fm Eiche, ca. 25 fm Buche, einige fm Birke und Kirsch am Stamm zu verkaufen.
Corsten, Puffendorf.

Pflugleinen,
Gamaschen, Tran.
H. Mülstroh.

Kommunion-Karten
in reicher Auswahl vorrätig.
Buchhandlung Jos. Fischer.

Innungs-Ausschuß des Kreises Jülich.

Mit dem 1. April ds. Js. treten folgende Innungen aus der **Geschäftsstelle des Mittelstandshauses Jülich aus,** und übernehmen ihre Verwaltung wieder selbst: Anstreicher-Zwangsinnung, Schneider-Zwangsinnung, Sattler-Zwangsinnung, Schlosser-Zwangsinnung, Schreiner-Zwangsinnung, Dachdecker-Zwangsinnung, Schuhmacher-Zwangsinnung, Friseur-Vereinigung, Installateur-Vereinigung.

Die Mitglieder der austretenen Innungen werden ersucht, Innungsbeiträge an das Mittelstandshaus Jülich nicht mehr zu zahlen. Sämtliche Beiträge und Rückstände sind nach dem 1. April ds. Js. an die Kassierer der einzelnen Innungen gegen Quittung zu entrichten. Wir bitten die Vorstände sich mit dem Mittelstandshaus in Verbindung zu setzen, zwecks schneller und glatter Abwickelung der Kassengeschäfte. Den Handwerkern ist es frei gestellt, durch die Ortsgruppe Mitglied des Mittelstandshauses zu bleiben, jedoch sind sie mit allen Beiträgen zu ihrer Innung verpflichtet.

Bei eventuell entstehenden Schwierigkeiten mögen die Innungen sich an den Innungs-Ausschuß wenden.

Der Vorstand.
J. A.: Chenaux, Vorsitzender.

Jülich-Daubenrath.
Restaurant Peter Hohn.
Empfehle den geehrten Bewohnern von **Jülich** und Umgegend für die Feiertage meine renovierten Räume und bitte höflichst um gefl. Besuch.
Hochachtungsvoll
Wilh. Keller.
Wicküler Biere. Kaffee-Küche.
Diverse Schnittchen etc.

Polsterarbeiten,
Anfertigung und Aufpolstern von Sprungfeder- und Auflege-Matratzen, Sofas, Chaiselongues, Markisen, Wagenplanen und Auto-Verdecken gut und billig bei
Gebrüder Göres,
Jülich, Düsseldorferstraße 41.

Frische
Landbutter
empfiehlt
Wilh. Breuer,
gr. Rurstraße 18.

Steinstraß.
Empfehle mich in allen vorkommenden Arbeiten. Prompte u. reelle Bedienung.
Gust. Schichler,
Schuhmacher

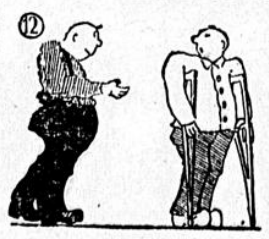
Rucksäcke,
Eichenstöcke.
H. Mülstroh.

Schultornister
von M. 2.50 an
H. Mülstroh.

Goldene


aus einem Stück geschmiedet, nicht gelötet. Das Beste was existiert. In allen Größen vorrätig
Martin Wolff, Jülich,
Markt 9, Ecke Marktstraße.

Ich kaufe
ständig **Roßhaar** aller Art zu höchsten Preisen.
H. Mülstroh.



„Nanu, schon soooo schwach?" „Das machen die Hühneraugen." „Ihre eigene Schuld! Die paar Pfennige für eine Schachtel „Lebewohl" werden Sie doch haben!"

Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle,** Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., **Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß,** Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: **Löwen-Drog. Chr. Schegk**

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Donnerstag den 1. April 1926 Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage **103. Jahrgang — Nr. 76 (3. Blatt)**

Das Reichskabinett über die Völkerbundsfrage.

WTB. **Berlin**, 31. März. (Telegramm.) Das Reichskabinett hat sich in seiner heutigen Sitzung mit dem vor kurzem von dem Generalsekretär des Völkerbundes der deutschen Regierung mitgeteilten Beschluß des Völkerbundsrats beschäftigt, durch den Deutschland eingeladen worden ist, an den Beratungen der Kommission teilzunehmen, die zunächst die Frage der Zusammensetzung des Rates sowie der Zahl seiner Mitglieder und des Verfahrens ihrer Wahl prüfen soll. Im Reichskabinett ist bei dieser ersten Erörterung die einmütige Auffassung zu Tage getreten, bei der weiteren Behandlung der vorstehend gekennzeichneten Ratsfrage mitzuwirken. Die Beschlußfassung über die sachlichen Einzelheiten ist einer späteren Kabinettssitzung vorbehalten worden.

Zu der halbamtlichen Mitteilung über die Stellungnahme des Reichskabinetts zu der an Deutschland ergangenen Einladung, an den Beratungen der Kommission für die Erörterung der Ratsfrage teilzunehmen, schreibt die Tägliche Rundschau u. a.: Der Beschluß des Kabinetts ist dahin zu verstehen, daß die deutsche Regierung bereit ist, die Einladung zur Teilnahme an den Arbeiten der Studienkommission anzunehmen. Dieser Beschluß liegt durchaus im Sinne der deutschen Außenpolitik. Bei der Stellungnahme zu der Einladung war zunächst zu berücksichtigen, daß die Anregung zur Einsetzung der Kommission von Deutschland ausgegangen ist. Ferner fiel ins Gewicht, daß in der in Genf veröffentlichten Kundgebung der Locarnomächte die Aufrechterhaltung und die Fortentwicklung der Locarnopolitik als notwendig bezeichnet worden ist. Es kann hinzugefügt werden, daß von französischer Seite inzwischen Mitteilungen erfolgt sind, die darauf schließen lassen, daß man in Paris das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland so auffaßt, als ob Deutschland tatsächlich schon in den Völkerbund aufgenommen worden sei. Es handelt sich dabei nicht nur um Worte, sondern man wird auch damit rechnen können, daß die Abwicklung der Fragen, wie z. B. auch die Verhandlungen über die Luftfahrt zu einem befriedigenden Abschluß führen. Auf jeden Fall entsprechen die Beziehungen zwischen den Locarnomächten vollständig der Kundgebung, zu der sich die Vertreter dieser Mächte in Genf bekannt haben. Wer als Vertreter in die Studienkommission von deutscher Seite entsandt wird, und in welcher Form Deutschland teilnimmt, ist noch nicht bestimmt worden. Die Entschließungsfreiheit Deutschlands durch die Teilnahme an den Arbeiten der Kommission wird in keiner Weise beeinträchtigt und Deutschland behält noch wie vor freie Hand, sein Eintrittsgesuch an den Völkerbund zurückzuziehen, wenn die Verhandlungen sich in einer Richtung entwickeln, in der Deutschland nicht folgen kann.

Neuregelung von Jagd und Fischerei im besetzten Gebiet.

WTB. **Berlin**, 31. März. (Telegramm.) Ueber die Jagd- und Fischereiausübung der Rheinlandbesatzung hatten im Jahre 1925 in Koblenz Verhandlungen stattgefunden, die zu je einem Abkommen mit der Besatzung über die Jagd und Fischerei führten. Die Abkommen wurden am 5. November 1925 in Koblenz unterzeichnet und sind, wie wir von zuständiger Seite hören, am 12. März 1926 endgültig in Kraft getreten. Gleichzeitig sind die bisher von der Besatzung einseitig getroffenen Regelungen über Jagd und Fischerei, insbesondere die Anweisung 22 der Interalliierten Rheinlandabkommission über die Ausübung des Jagdrechtes und die Anweisung 16 über das Fischereirecht der Besatzung endgültig beseitigt. Die nunmehr in Kraft getretene Neuregelung bedeutet einen wesentlichen Fortschritt im Sinne der Rechtssicherheit und des Ausgleichs der Interessen im besetzten Gebiet. Die Besatzung hat auf die Beschlagnahme der Jagd und Fischerei verzichtet. Sie erhält in Zukunft die Jagd- und Fischereiberechtigung im Wege des Vertrages mit den deutschen Rechtsinhabern. Sie hat dabei Vergütung zu entrichten und zwar bei der Gemeindejagd den ortsüblichen Pachtpreis. Aehnlich ist die Vergütung für die Fischerei geregelt. Die deutschen Jagd- und Fischereibestimmungen sind auch von der Besatzung zu beachten. Bei Streitfällen wirken die deutschen Jagd- und Fischereidelegierten vermittelnd. Auf Grund der Zustimmung beider Streitparteien kann ein gemischter Jagdausschuß und Fischereiausschuß in Koblenz als Schiedsrichter entscheiden.

Zentrumsanfrage zur Erhöhung des Schulgeldes.

WTB. **Berlin**, 31. März. (Telegramm.) In einer Kleinen Anfrage der Zentrumsfraktion des preußischen Landtages wird das Staatsministerium gefragt, was es zu tun gedenke, um eine verhängnisvolle soziale und kulturelle Auswirkung der Schulgelderhöhung zu verhüten, und ob es bereit sei, zu erklären, daß die zuschußbedürftigen privaten Schulen unter keinen Umständen genötigt werden sollen, ein über die staatlichen Sätze hinausgehendes Schulgeld zu erheben.

Volksabstimmung über den Anschluß von Schaumburg-Lippe an Preußen.

WTB. **Bückeburg**, 31. März. (Telegramm.) Der Schaumburg-Lippische Landtag beschloß einstimmig, angesichts der Wichtigkeit der Anschlußfrage an Preußen eine Volksabstimmung darüber entscheiden zu lassen.



Domkapitular Leicht zum päpstlichen Hausprälaten ernannt. Papst Pius hat den Vorsitzenden der Bayerischen Volkspartei, Domkapitular Leicht, zum päpstlichen Hausprälaten ernannt.

Die Steuermilderungen.

MTB. **Berlin**, 31. März. (Telegramm.) Der Reichsrat behandelte heute das Steuermilderungsgesetz. Nach kurzer Debatte beschloß der Reichsrat in einfacher Abstimmung von den Beschlüssen des Reichstages Kenntnis zu nehmen, ohne Einspruch zu erheben. Thüringen und Baden erklärten, daß sie sich bei Vornahme einer namentlichen Abstimmung der Stimmabgabe enthalten haben würden. Namens der bayerischen Regierung erklärte deren Vertreter, die Aufhebung der Salz- und Weinsteuer sei eine Abweichung von der Besteuerung des Massenkonsums. Sie brächten einen erheblichen Ausfall an Einnahmen und führten eventuell zur Erhöhung der direkten Steuer und brächten den Kreisen, denen hier geholfen werden soll, keine oder nur eine geringe Entlastung. Größere Zuwendungen an die Winzer aus der Weinsteuer wären für diese eine wirksame Hilfe gewesen. Namens der Ausschüsse berichtete Ministerialdirektor Sachs über die vom Reichstag am Etat vorgenommenen Aenderungen, die in den Ausschüssen des Reichsrats ganz besonders bedenklich als Abkehr von dem Grundsatz eine ziemlich abfällige Kritik erfahren haben. Dieses Vorgehen des Reichstags sei an sich sehr unerwünscht und für die meisten Länder überaus mißlich. Deshalb hätte es näher gelegen, diesen Reichstagsbeschlüssen die Zustimmung zu versagen. Die von den Ausschüssen zum Etat vorgeschlagene Entschließung wurde einstimmig angenommen. Es wurde beschlossen, gegen den vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf über Aenderung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden Einspruch zu erheben.

Vor dem Bankerott des Saargebiets?

MTB. **Saarbrücken**, 31. März. (Telegramm.) Unter der Ueberschrift „Vor dem Bankerott des Saargebiets" veröffentlicht die Saarbrücker Zeitung einen Artikel aus maßgeblichen Wirtschaftskreisen des Saargebiets, der sich mit der überspannten Steuerpolitik der Regierungskommission befaßt. Neben dem unnatürlich aufgeblähten, kostspieligen Beamtenapparat des Saargebiets wird die Hauptursache des enormen Steuerbedarfs der Saarverwaltung, der durch neue untragbare Steuern gedeckt werden soll, in der Unterhaltung eines eigenen Eisenbahnnetzes erblickt, das, des Rückhalts an dem großen leistungsfähigen deutschen Streckennetz beraubt, begreiflicherweise mit einem von der Regierungskommission selbst zugegebenen ungeheuren Defizit arbeitet. Die Regierungskommission könnte, ohne an Ansehen zu verlieren — da es keinen anderen Ausweg gibt, den Verlust wettzumachen — dem Völkerbunde ruhig sagen, das kleine Saargebiet ist gänzlich außerstande, Einrichtungen wie eine eigene Eisenbahn aufrechtzuerhalten und sich dann mit dem deutschen Reiche und der Reichsbahnverwaltung in Verbindung setzen, um einen möglichst baldigen Rückanschluß der Saarbahnen an das deutsche Netz herbeizuführen. Ebenso wie mit der Eisenbahnverwaltung, die den größten Passivposten in dem Haushalt der Regierungskommission darstellt, könnte es mit der Post- und Telegraphenverwaltung geschehen, die bei ihrem augenblicklichen mangelhaften Ausbau große Ausgaben für das Saargebiet verursacht. Auf der anderen Seite wäre es möglich, durch eine gerechtere Besteuerung der französischen Saargruben zu einer Verkleinerung des Defizits ganz erheblich beizutragen. Es müßte die erste Aufgabe des neuen Präsidenten sein — bekanntlich hat vom 1. April an der Kanadier Stephens den Vorsitz in der Saarkommission —, mit der Reform der gesamten Saarverwaltung mit Beschleunigung zu beginnen, um das Saargebiet vor dem endgültigen Ruin zu bewahren.

Massenentlassung von Eisenbahnarbeitern.

MTB. **Breslau**, 1. April. (Telegramm.) Im Bezirk Breslau sollen in der kommenden Woche 1050 Reichsbahnarbeiter entlassen werden. Dadurch ist in Breslau eine große Beunruhigung hervorgerufen worden. Der Oberbürgermeister Dr. Wagner erhob gleichfalls schwere Vorwürfe gegen die Reichsbahn. Der Regierungspräsident hat sich an den Innenminister und den Wohlfahrtsminister zwecks Zurücknahme der Entlassungen gewandt.

Chamberlain über Brasiliens Veto.

MTB. **London**, 31. März. (Telegramm.) In seiner gestrigen Erklärung vor dem Völkerbundsausschuß des Parlaments verlas der britische Außenminister bekanntlich die Telegramme, der selbst und mit Briand an Brasilien von Genf gesandt habe, um eine Zurückziehung des brasilianischen Vetos in der Frage der deutschen Ratszulassung herbeizuführen. Auf Anfrage erklärte Chamberlain, hinter Brasilien hätten weder Italien noch Frankreich gestanden, und es deute auch nichts darauf hin, daß der Vatikan oder Spanien das Veto veranlaßt hätten. Die einzige Ursache für die Haltung Brasiliens sei nach seiner Auffassung die öffentliche Meinung in Brasilien und die dort bevorstehende Präsidentenwahl.

WTB. **London**, 31. März. (Telegramm.) Im Unterhaus fragte Rennie Smith von der Arbeiterpartei, ob Chamberlain im Hinblick auf die Erklärungen der Kommissionen des Völkerbundes, daß Deutschland seine Vertragsverpflichtungen redlich erfüllt hat, und im Hinblick auf die Verpflichtungen des Artikels 431 des Versailler Vertrages eine Erklärung über die britische Haltung gegenüber der Frage des Rheinlandes abgeben könne. — Chamberlain erwiderte, der Fragesteller mißverstehe die Tatsachen. Das erste Komitee der letzten Völkerbundsversammlung habe keine solche Erklärung abgegeben, sondern sich darauf beschränkt, in Uebereinstimmung mit § 2 des Artikels 1 der Völkerbundsatzung die Ansicht ausgesprochen, daß Deutschland jetzt wirksame Garantien seiner ehrlichen Absicht gebe, seine internationalen Verpflichtungen einzuhalten. Auf den zweiten Teil der Anfrage von Smith erklärte Chamberlain, dieser ergebe sich aus dem ersten. Da dieser auf einen Irrtum beruhe, so sei der zweite gegenstandslos.

Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

WTB. **München**, 31. März. (Telegramm.) In einer heute abend von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei einberufenen Versammlung, in der der russische Hochschulprofessor Dr. Gregor über die heutigen Verhältnisse in Rußland sprach, kam es im Verlauf des Vortrags zu Störungen seitens der zahlreich vertretenen Kommunisten. Die Ruhestörer wurden von der anwesenden Saalwache entfernt, wobei die Kommunisten heftigen Widerstand leisteten, so daß es zu Zusammenstößen mit der Polizei kam, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Nach Entfernung der Kommunisten nahm die Versammlung ruhig ihren Fortgang.

Die Reichsmeßziffer für die Lebenshaltungskosten im März.

WTB. **Berlin**, 31. März. (Telegramm.) Die Reichsmeßziffer für die Lebenshaltungskosten im Monat März 1926 ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats März mit 138,3 gegenüber dem Vormonat mit 138,8 um 0,4 Prozent zurückgegangen.

Ein Arzt von einem Patienten überfallen.

(:) **Berlin**, 31. März. (Telegramm.) Ein Wiener Arzt wurde gestern nachmittag in seinem Sprechzimmer von einem an Paralyse leidenden Patienten überfallen. Der Patient verletzte den Arzt, mit dessen Behandlung er unzufrieden war, durch mehrere Stiche, die er ihm mit einem großen Küchenmesser im Gesicht beibrachte, schwer.

Explosion in Kartagena.

WTB. **Paris**, 31. März. (Telegramm.) Havas berichtet aus Kartagena: In einer Fabrik für Explosivstoffe ist eine Explosion erfolgt, bei der 9 Tote und 6 Verwundete zu verzeichnen sind.

Sieben Personen verbrannt.

(:) **Dublin**, 1. April. (Telegramm.) **In einem Landhaus in der Nähe von Dublin verbrannten der Besitzer, zwei Brüder, zwei Schwestern sowie ein Diener und ein Dienstmädchen. Man glaubt, daß einer der Brüder den Diener im Streit getötet, und dann, um seine Straftat zu verdecken, das Haus angezündet hat, als alle schliefen.**

Ein Flugzeug ins Meer gestürzt.

WTB. **Malta**, 31. März. (Telegramm.) Bei Calafrana stürzte ein Flugzeug beim Niedergehen auf das Flugzeugmutterschiff ins Meer und ging unter. Der Flugzeugführer ertrank.

Die Jungfraubahn — das Ergebnis eines Aprilscherzes.

Wp. Es ist wenig bekannt, daß eines der stolzesten Werke der Ingenieurkunst, die Jungfraubahn in der Schweiz, ihre Entstehung einem Aprilscherz verdankt. Bergbahnen wurden vorher nur auf kleinere Gipfel geführt und ein junger Schweizer Pfarrer hielt es selbst für eine abenteuerliche utopistische Idee, als er für die Aprilnummer einer Berner Zeitung scheinbar ernsthaft den Plan entwickelte, man könne auch den stolzen Gipfel der Jungfrau mit Schienen bezwingen, wenn man die Bahn in aufwärtsstrebenden Tunneln durch das Bergmassiv nach oben führt. Der Scherz wurde in dem Artikel so gründlich durchgeführt, daß der Verfasser einen genauen Plan der Linienführung mit Angabe der einzelnen Stationen machte. — Der Aprilscherz hatte eine eigenartige Wirkung; ein führender Schweizer Ingenieur fand nämlich bei der Lektüre des Artikels, daß der Plan durchaus nicht so unsinnig sei, und Geldleute hielten die Ausführung der Idee für durchaus rentabel. So wurde die Baugesellschaft gegründet und in kurzer Zeit war die Jungfraubahn vollendet. Das Merkwürdigste an der Sache ist, daß die von den Ingenieuren gefundene zweckmäßigste Ausführung und Linienführung fast genau dem Plan entsprach, den der Laie in seinem Aprilscherz entwickelt hatte.

Nachrichten aus Stadt und Land.

♂ **Die neue Indener Eisenbahnbrücke über die Rur** geht, nachdem Anfang Januar mit der Montage begonnen worden war, ihrer Vollendung entgegen. Die Arbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, weil die neue Brücke ohne Störung des Eisenbahnverkehrs seitwärts der alten, dem gesteigerten Verkehr und der Last der schweren Lokomotiven auf die Dauer nicht mehr gewachsenen Brücke montiert werden mußte. Infolgedessen, und um umfangreiche Gleisverlegungen zu vermeiden, mußte die neue Brücke nach ihrer Montage die Stelle der bisherigen einnehmen. Nach wochenlangen, bis ins einzelne gehenden Vorbereitungen, ging gestern die Auswechselung der rund 90 Meter langen Brücke vonstatten, eine Arbeit, die trotz ihrer verblüffenden Einfachheit eine technische Glanzleistung darstellt. Zunächst hatte man beide, dicht nebeneinander liegende Brücken mittelst Wasserdruckmaschinen, die Lasten bis zu 200 Tonnen heben, um etwa 80 Zentimeter gehoben, mit in Schienen laufenden Rollen unterfangen, an Eisentaue befestigt und durch schwere Zugwinden von beiden Ufern aus in Bewegung gesetzt, sodaß innerhalb zweier Stunden die erste Hälfte der Brücke — die „Einbettung" wurde in zwei Teilen vorgenommen — „eingefahren" war, während die außer Dienst gestellte alte Brücke an der rechten Seite auf einem Gerüst sich lagerte, wo sie ihrem Abbruch entgegensieht, nachdem sie 52 Jahre hindurch den Eisenbahnverkehr über die Rur in guten und in bösen Tagen vermittelt hat. Der Eisenbahnverkehr wurde während der Arbeiten durch Umsteigen aufrecht erhalten, wird jedoch voraussichtlich heute vormittag, nach erfolgtem Gleisanschluß, bereits über die neue Brücke durchgeführt. Zahlreiche höhere, technische Eisenbahnbeamte wohnten dem interessanten Schauspiel bei. — Wie wir hören, wird in Kürze die Eisenbahnbrücke über die Rur bei Kirchberg in gleicher Weise durch eine neue ersetzt, desgleichen die Eisenbahn-Inde-Brücke in Eschweiler

Wetterregeln für den April.

Wp. Was sagt der Landmann vom April? Bleibt der April recht sonnig warm, macht er den Bauer auch nicht arm. — Gedeiht die Schnecke und die Nessel, füllt sie Speicher und Fässel. — Der April kann rasen, nur der Mai halt Maßen. — Ist der April sehr trocken, geht dann der Sommer nicht auf Socken. — Frösche zu Anfang April, bringt den Teufel ins Spiel. — Wenn die Grasmücken fleißig singen, werden sie zeitigen Lenz uns bringen. — Bau'n im April die Schwalben, gibts viel Futter, Korn und Kalben. — Gras, das im April wächst, steht im Mai fest. — Wenn der April bläst rauh ins Horn, steht es gut mit Heu und Korn. — Besser Wassernot im April, als der Mäuse lustiges Spiel. — Wenn es am Karfreitag regnet, ist's ganze Jahr gesegnet. — Ein Wind, der von Ostern bis Pfingsten regiert, im ganzen Jahr sich wenig verliert. — Maikäfer, die im April schon schwirren, müssen dann im Mai erfrieren. — Aprildürre macht die Hoffnung irre

Städtisches Museum.

) Den vielfach geäußerten Wünschen entgegen zu kommen, soll mit der kommenden besseren Jahreszeit das städtische Heimatmuseum im Hexenturm dem Publikum mehr wie bisheran zugänglich gemacht werden, und zwar soll an Sonntagen, wo sich dieses ohne Umstände machen läßt, an Vor- oder Nachmittagen der Turm geöffnet werden. Dieses soll nun vorerst an den beiden Ostertagen nachmittags von 3—6 Uhr der Fall sein, sodaß Familien, welche Besuch zu den Feiertagen haben, mit diesen auch unser Museum besichtigen können. Es wird für die Folge ein kleines Eintrittsgeld erhoben, um in etwa die Kosten herauszuwirtschaften, welche nun einmal durch die mustergültige Unterhaltung des Hexenturms-Museums unvermeidlich sind. An Wochentagen beträgt der Eintrittspreis 50 Pfg., an Sonntagen 30 Pfg. Wer unser Museum schätzen und kennen lernen will, muß dasselbe öfter wie einmal besuchen, da dasselbe eine solche Fülle interessanter Stücke enthält, daß es unmöglich ist, dieselben bei einem Rundgang nach ihrem Wert und Sinn zu beurteilen. Es ist sicher eine kleine Mühe, eben bei dem Museumsleiter Herrn M. Hermkes anzufragen, wann Interessenten selbst, oder mit etwaigem auswärtigem Besuch das Museum besichtigen wollen, was zu jeder Zeit möglich ist, wenn kein besonderes Hindernis vorliegt.

—* **Wetterbericht.** Das Wetter ist sonnig und kalt geblieben. Gestrige Höchsttemperatur 10 Grad, tiefste Nachttemperatur 0 Grad, im Freien leichter Frost. Nach der Aachener Wetterwarte ist der Luftdruck über dem Festland ungewöhnlich stark angestiegen. Indes sind die Ausläufer einer tiefen ozeanischen Depression bei Island erkennbar. Zu erwarten ist demnach zunehmende Bewölkung bei erneut ansteigender Luftwärme und später wieder Regenfälle. — Sonnenaufgang 6,10 Uhr, Untergang 7,04 Uhr; Mondaufgang 10,29 Uhr abends, Untergang 7,52 Uhr morgens.



Jolly vor und nach der Hungerkur.
Der Hungerkünstler Jolly bei Beginn und am Ende seines Wetthungerns, mit dem er einen Reingewinn von 130 000 Mark erzielt hat.

Jollys „Sieg"

Der Hungerkünstler Jolly hat am Montag in Berlin seine 44tägige Fastenzeit beendet. Er hat damit den bisher von einem italienischen Hungerkünstler gehaltenen Rekord um einen Tag überboten. Kurz nach 6 Uhr abends wurde der Glaskasten, in dem Jolly seine Fastenzeit verbracht hatte, von einem Notar geöffnet. Blumensträuße und Lorbeerkränze (!) wurden Jolly überreicht, der bleich, mit einem starken Vollbart, eine grüne Hornbrille vor den Augen, von seinen Freunden aus dem Kasten gehoben wurde. Dann begann die erste Untersuchung. Jolly hat 14 Kilogramm abgenommen, und zwar in der ersten Woche der Hungerzeit täglich ½—1 Kilogramm, in den letzten Tagen dagegen nur wenige Gramm. Anfangs hatten sich bei ihm körperliche Schmerzen und starke Beschwerden eingestellt, die aber nach und nach gänzlich aufhörten. Vom 35. Tage an fühlte sich Jolly gleichmäßig wohl. Die Temperatur war durchaus normal, nur der Blutdruck war sehr niedrig. Der Puls war kaum zu spüren. Das erste Frühstück Jollys bestand aus einer Tasse Tee mit mehreren Stücken Zucker und einer Haferschleimsuppe. Jolly, der fast gänzlich mittellos am 13. Februar in seinen Glaskasten gestiegen war, hat diesen als wohlhabender Mann verlassen. Er unternimmt jetzt zuerst eine Erholungsreise nach Italien und begibt sich dann nach Amerika, um dort neue Rekorde aufzustellen.

—* **Osterkarten.** Ohne Umschlag versandte gedruckte Osterkarten, die den Bestimmungen für Postkarten entsprechen müssen, kosten im Ortsbereich des Aufgabeorts, auch wenn sie mit beliebigen handschriftlichen Zusätzen versehen sind, 3 Pfennig. Sollen sie im Fernverkehr gegen die Gebühr für Volldrucksachen (3 Pfennig) befördert werden, so dürfen außer den sogenannten Absenderangaben (Absendungstag, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders usw.) noch weitere 5 Worte, die aber mit dem gedruckten Wortlaut in leicht erkennbarem sachlichen Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich hinzugefügt werden. Die im offenen Umschlag versandten Osterkarten kosten sowohl im Ortsbereich des Aufgabeorts wie nach außerhalb nur dann 3 Pfennig, wenn auf der Karte außer den Absenderangaben (siehe oben) nichts weiter geschrieben ist. Ist jedoch ein vorhandener Wortaufdruck, wie „Beste Ostergrüße" u. dgl., handschriftlich durch gestattete Nachtragungen bis zu 5 Worten — z. B. durch den Zusatz „sendet mit besten Wünsche Ihre" — ergänzt, so ist die Gebühr für Teildrucksachen, also 5 Pfennig zu entrichten. Weitere Nachtragungen bedingen die Briefgebühr (im Ortsverkehr 5 Pfennig, nach außerhalb 10 Pfennig). Auf Karten, die lediglich ein gedrucktes Bild, aber keinen Aufdruck von Worten tragen, dürfen handschriftlich nur die Absenderangaben hinzugefügt werden. Andernfalls unterliegt die Sendung bei Versendung als offene Karte der Postkartengebühr, bei Versendung unter Umschlag der Briefgebühr. Unzureichend freigemachte Sendungen werden mit Nachgebühr belastet. Es kann daher den Versendern nur dringend geraten werden, die Bestimmungen zu beachten.

—* **Am morgigen Karfreitag** erscheint das Jülicher Kreisblatt nicht. Anzeigen für die Osternummer werden möglichst frühzeitig erbeten.

Wp. **Düren**, 31. März. (Selbstmordversuch.) Der in Düren ansässige 49jährige Rentmeister der Gemeinde Stockheim namens Baum hat gestern mittels einer mit Schrot geladenen Jagdflinte einen Selbstmordversuch unternommen. Er brachte sich sehr schwere Verletzungen am Hinterkopfe bei. Baum, der als sehr pflichttreuer Beamter bekannt ist, hat in letzter Zeit wiederholt Zeichen von Geistesgestörtheit gezeigt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

-r. **Aachen**, 31. März. Ein Steiger aus Bottrop i. W. ist zweimal auf dem Bahnhof Palenberg mit ungültiger Fahrkarte abgefaßt worden, das eine Mal war es ein Billet Korschenbroich-M.Gladbach, das andere Mal eine Fahrkarte von M.Gladbach nach Aachen, welche längst abgelaufen war, aber eine gefälschte Lochung (mit einem Messer eingekritzelt) der Sperre in M.Gladbach aufwies. In der Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht hörte man, daß das Zurechtlochen alter Fahrkarten vielfach von Berufsschmugglern, die aus dem Ruhrrevier an die hiesige Grenze fahren, betrieben wird. Bei dem Steiger erkannte das Gericht wegen zweifachen Betrug und einer Urkundenfälschung auf zwei Monate Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 10 Monate Gefängnis beantragt.

Wp. **Hochneukirch**, 31. März. (Personenauto verbrannt.) In der Nähe von Hochneukirch geriet infolge einer Zündung am Vergaser das Personenauto einer hiesigen Firma in Brand, der den Wagen völlig vernichtete. Der Chauffeur rettete sich noch frühzeitig.

)(**Düsseldorf**, 31. März. (Eine Dauersitzung der Stadtverordneten.) Als der Oberbürgermeister gestern nachmittag die Stadtverordnetensitzung eröffnete, stellte er fest, daß zu den Einzelhaushalten nicht weniger als 230 Anträge gestellt seien und daß dazu bis zur Stunde, 3,30 Uhr, bereits 150 Wortmeldungen vorlägen. Es bestand einmütig der Wille, gestern unter allen Umständen zu Ende zu kommen, und wenn es über Mitternacht hinausgehen sollte. Und man kam zu Ende, kurz nach vier Uhr morgens.

Wp. **Rees**, 31. März. (Selbstmord durch Parfüm.) An der Reeser Landstraße wurde ein Arbeiter aus Hamborn bewußtlos im Straßengraben aufgefunden, der seinem Leben durch Vergiftung mit Parfüm ein Ende hatte machen wollen. Er hatte bereits vor einigen Wochen einen Selbstmordversuch durch Vergiftung gemacht. Man hofft, den hartnäckigen Selbstmörder am Leben erhalten zu können. Der Grund zu der Tat ist nicht bekannt.

Wp. **Hamborn**, 31. März. (25 000 Mark veruntreut.) 25 000 Mark veruntreut hat ein Monteur der August Thyssen-Hütte von hier, indem er in seinen Lohnlisten längere Zeit hindurch falsche Arbeiternamen führte und sich die entsprechenden Lohnbeträge auszahlen ließ. Der Monteur wurde festgenommen.

Wp. **Iserlohn**, 31. März. (Erstickt.) Beim Spielen fiel gestern das 5jährige Söhnchen des Eisenbahnschaffners Krause in eine Abortgrube und konnte, trotzdem Hilfe schnell zur Stelle war, nur noch besinnungslos geborgen werden. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

MTB. **Kaiserslautern**, 31. März. (Den Bruder im Streit erstochen.) Zwei Brüder in Erlenbach, die schon einige Zeit miteinander in Streit lebten, gerieten, als sie sich auf der Straße trafen, aneinander. Im Verlaufe der Auseinandersetzungen stieß der eine dem andern das Messer in die Brust. Schwer verletzt wurde der Getroffene ins Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf seinen Verletzungen erlag. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

WTB **Maulbronn** (Württemberg), 31. März. (Telegramm.) Gestern nachmittag fuhr ein von Frankfurt kommendes, mit vier Personen besetztes Auto auf dem Wege von Maulbronn nach Lienzingen an einer scharfen Kurve in einen Graben. Der Wagen überschlug sich. Die 23 Jahre alte Tochter des Besitzers war sofort tot, Vater und Mutter wurden lebensgefährlich verletzt.

(*) **Erfurt**, 30 März. (Das Urteil im Grabschänder-Prozeß.) Das erweiterte Schöffengericht verurteilte heute zwei Grabschänder, die auf dem alten israelitischen Friedhof Grabdenkmäler umgestürzt hatten, zu 2½ Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust bezw. ½ Jahr Gefängnis ohne Ehrverlust.

WTB. **Breslau**, 31. März. (Telegramm.) Gestern nachmittag wurde auf einem Ueberweg der Strecke nach Karlsmarkt infolge vorzeitiger Oeffnung der Schranken nach Durchfahrt eines Güterzuges das mit Kühen bespannte Fuhrwerk des Karl Hammer aus Karlsmarkt durch einen Personenzug überfahren. Der Tochter wurde das rechte Bein abgefahren, das linke Bein und der Arm gebrochen. Der Sohn erlitt schwere Verletzungen am Kopf. Die Verletzten befinden sich im Krankenhaus.

(:) **New York**, 31. März. (Telegramm.) Bei Ausschachtungsarbeiten für den Bau eines Wolkenkratzers in der 123. Straße stürzten große Erdmassen in die Baugrube und verschütteten 5 Arbeiter. Trotz der sofort vorgenommenen Rettungsarbeiten konnten die Verschütteten nur als Leichen geborgen werden.

(:) **Athen**, 31. März. (Sieg der kurzen Röcke.) Ministerpräsident Pangalos hatte bekanntlich vor einigen Wochen ein Dekret erlassen, nach dem die Damenröcke eine bestimmte Länge bzw. ein bestimmtes Maß, vom Boden an gemessen, haben mußten. Das Dekret wurde scharf durchgeführt und manche Dame auf der Straße angehalten. In einer Polizeiverordnung wird aber jetzt bekannt gemacht, daß das Dekret als aufgehoben zu betrachten ist.

Vereinskalender.

Kirchenchor. Männerchor heute abend 7 Uhr zur Andacht. Nach der Andacht Probe für den gemischten Chor mit Orchester und Orgel.

Vinzenzkonferenz. Heute punkt 8,30 Uhr. Wichtige Tagesordnung.

Mag auch die Liebe weinen . . .

Roman von **Fr. Lehne.**

47. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Verhältnismäßig früh brach Baron von Vultach auf. Er wollte seine „liebe alte Mama" doch nicht länger allein lassen, entgegnete er auf die Bitte der Gräfin, noch zu bleiben. Und er ging, trotzdem die „liebe alte Mama" Sommer wie Winter schon um ein halb neun Uhr das Bett aufsuchte.

Gott soll mich bewahren! dachte er, — diese steifleinerne Gesellschaft!

Rüdiger gab ihm bis zur Pforte das Geleit, weil er das Bedürfnis fühlte, noch einen kleinen Spaziergang durch den Park zu machen, den er so sehr liebte.

Manchen Baum hatte er als Knabe mit eingepflanzt; viele Erinnerungen knüpften ihn an Lengefeld — seine fröhlichen Knabenspiele, seine sorglose Kindheit. Er hing sehr an dieser trauten Heimat; deshalb kam er gern hierher, trotzdem Schwägerin Lella den Aufenthalt wenig gemütlich machte.

Die schmale Mondsichel schwamm am opalfarbenen Abendhimmel; der hellviolette Streifen am Horizont war noch ein letztes Grüßen des scheidenden Tages. Die Luft war von Fliederduft erfüllt. Dämmerung hüllte Baum und Strauch in seine Schleier und erfrischende Abendkühle umwehte Rüdigers Stirn, der langsam einher schritt und den Zauber dieser Stunde genoß.

Ganz deutlich klangen durch die Stille neun dünne, zitternde Schläge vom Kirchturm des nahen Dorfes.

In seiner nächsten Nähe begann mit einem Mal eine Nachtigall zu schlagen; ihr süßes, schluchzendes Lied berührte ihn ganz wundersam. Er blieb stehen, schloß halb die Augen und lauschte.

Und da sah er wieder, — wie eine Vision — das schlanke, schöne Mädchen vor sich in seiner köstlichen Reinheit, dessen Stimme wie das Lied der Nachtigall klang — dessen Augen klar und tief und geheimnisvoll wie ein Bergsee waren. Ihr Anblick machte ihn froh und erfüllte ihn mit unbestimmtem Sehnen. Und er dachte:

Wie süß muß es sein, von ihr geliebt zu werden! — Seine Gedanken verdichteten sich, und mit einem Male wurde ihm die klare Erkenntnis: Sie ist die Eine die du gesucht, nach der du gestrebt hast — sie ist es, von der du geliebt sein möchtest — —

Was war er denn? Ein einsamer Mann, dem das Beste im Leben fehlte. — —

Er lauschte dem Nachtigallenlied und gab sich dem Zauber des Frühlingsabends hin. Da verstummte die Nachtigall plötzlich.

Er nahm sich gewaltsam zusammen. Unsinn! dachte er, fast ärgerlich, warf seine Zigarette zu Boden und trat heftig darauf. — Unsinn, alter Knabe; wohin verirren sich deine Gedanken, phantastischer Träumer! — Und kurz und hart lachte er auf.

Er ging weiter an dem stillen, weidenumwachsenen Weiher vorüber, dessen tiefes Wasser schwärzlich schimmerte. Seerosen wuchsen darin. Ein Kahn, an einer kleinen Treppe befestigt, lag reglos auf dem Wasser.

In der weichen Frühlingsnacht nahmen die Dinge ein seltsames, geheimnisvolles Leben an. Es kicherte und flüsterte in den Zweigen, und da begann wieder die Nachtigall zu singen, von Liebe und Glück, von Glück und Liebe! Ihm wurde so eigen zumute; ihr Lied verfolgte ihn, bis er wieder am Schlosse angelangt war.

Er blieb auf der Terrasse stehen.

Im Eßsaal war noch Licht. Die Türen und Fenster standen auf. Er hörte ein leises Klirren mit Löffeln und Tellern. Ein Blick zeigte ihm, daß Lore Berger beschäftigt war, das Silber wegzuschließen. Er beobachtete sie; ihr Gesicht war blaß und traurig.

Da ging er leise hinein zu ihr.

Sie hatte ihn nicht gehört und fuhr erschreckt zusammen, als er ihren Namen nannte. Verräterisch blinkten in ihren Augen Tränen.

„Was tun Sie noch hier, Fräulein Berger?" Gütig klang seine Stimme.

„Frau Gräfin hält die neue Haushälterin nicht für ganz zuverlässig, deshalb ist das Silber in meiner Verwahrung."

Er fragte nach dem gräflichen Paare.

„Der Herr Graf ist in seinem Atelier, und die Frau Gräfin hat sich schon zur Ruhe begeben," entgegnete sie.

Doch er blieb bei ihr stehen.

Sie war fertig mit ihrer Arbeit und schloß jetzt die schwere Kredenz zu, in der das Silber aufbewahrt wurde. Mit niedergeschlagenen Augen, damit er die Tränen nicht sehen sollte, ging sie an ihm vorbei; ihm gute Nacht wünschend.

„Wollen Sie auch schlafen gehen an diesem herrlichen Abend?"

„Frau Gräfin sieht es nicht gern, wenn ich abends nicht in meinem Zimmer bin!"

„Und was tun Sie da?"

„O, es gibt allerlei zu tun! Zu nähen, zu lesen — aber meistens bin ich immer so müde, daß ich bald schlafen gehe. Manchmal schreibe ich noch an meine Mutter und meinen Bruder."

„Sie hängen wohl sehr an diesen beiden?"

Sie nickte.

„Ich habe ja niemand weiter auf der Welt!"

„Keine Verwandten Ihrer Eltern?"

„Nein, Herr Graf! Und auf meinen Vater kann ich mich auch nicht mal besinnen. Er starb, als ich drei Jahre alt war. Deshalb halten wir drei, weil wir niemand sonst haben, so fest zusammen. Ich bin froh, daß Muttchen sich bei dem Bruder auf der Försterei so wohl fühlt."

„Da haben Sie wohl oft Sehnsucht nach den beiden?" Forschend sah er sie an. Sie hob die klaren Augen zu ihm empor.

„Ist das nicht begreiflich, Herr Graf? — Die einzigen Menschen, die ich lieb habe, die mich lieben—"

(Fortsetzung folgt.)

„Anständige" Diebe.

drb. Irren ist menschlich. Diebe sind auch Menschen. Warum sollen sie sich daher nicht auch einmal irren und statt in das in Aussicht genommene Haus in das Nachbarhaus einbrechen? Gewöhnlich begnügen sich die Täter bei solch einem irrtümlichen Einbruch mit der Beute, die sie eben finden. Ein Ausnahmefall trug sich aber jüngst in Kapsdorf in der Nähe von Cobten zu. Eines Nachts waren einem Maurer, der kurz vor der Hochzeit stand, sämtliche für diese Feier schon angeschafften Fleischwaren wie Würste, Speck, Schinken, Braten und Räucherfleisch durch Einbruch gestohlen worden. Bei der Entdeckung dieses Verlustes ergaben sich Braut und Bräutigam seufzend in die harte Notwendigkeit, das Hochzeitsfest nun fleischlos begehen zu müssen. Wie groß aber war das Erstaunen, als zwei Tage später um Mitternacht heftig an der Haustür des Bestohlenen geklopft wurde! Dieser sprang aus dem Bett und entdeckte auf der Schwelle seines Hauses einen mächtigen Sack, der sämtliche gestohlenen Fleischwaren mit Ausnahme einer großen Zervelatwurst enthielt. Ein daneben gelegter Zettel trug den lakonischen Vermerk „Zurück, Irrtum." Man nimmt an, daß die sozusagen noch anständigen Diebe einen neben dem Maurer wohnenden, weit besitzreicheren Manne hatten heimsuchen wollen.

Der Hut ist die Hauptsache.

drb. Es ist eine merkwürdige Tatsache, wer aus irgendeiner Lebensgefahr gerettet wird, der denkt im ersten Augenblick nach der Rettung meistenteils weder an Dank noch an die überstandene Gefahr, sondern daran, ob irgendein kleiner Gegenstand, den er bei sich trug, auch mitgerettet worden sei. Das hat kürzlich in Passau ein Mann, der in die Donau gefallen war und von zwei braven Männern sofort mit Hilfe zweier langer Stangen dem nassen Element wieder entzogen worden war, bewiesen. Statt irgendwelche Dankesworte zu stammeln, schob er die Hände in die nassen Hosentaschen, sterte seine Retter an und fragte grob und kurz: „Habts mein Huat aa?" Zur Bestätigung stülpte man ihm besagte Kopfbedeckung auf den Schädel, worauf der Gerettete, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, davontrottete.

Auch ein Hungerkünstler.

drb. Es scheint, als ob jetzt eine Art Hungerkünstlerepidemien ausgebrochen sei. Dutzende von Männern sitzen in den verschiedenen Städten in wohlversiegelten Glaskästen, um sich gegenseitig in der Zahl der Tage, die sie ohne Nahrung zuzubringen vermögen, zu überbieten. Diesen berufsmäßigen Hungerkünstlern gesellte sich dieser Tage in Chemnitz ein neuer Konkurrent bei. Seine Motive sind allerdings wesentlich andere, als die seiner anderen Kollegen in der hohen Kunst des Hungerns. Dieser Mann, ein 31jähriger Reisender, sitzt aber nicht in einem Glaskasten, sein Experimentierraum ist vielmehr eine Gefängniszelle und sein Publikum setzt sich ausschließlich aus Gefängnisbeamten, ärztlichen Sachverständigen und Gerichtspersonen zusammen. Der junge Mann hatte um Fastnacht einen Diebstahl begangen und spielte nun den stillen Mann, um der Freisprechung nach § 51 des St. R. G. teilhaftig zu werden. Kein Wort, keine Speise kam über seine Lippen. So schwieg und hungerte er an die 25 Tage. Aber es half nichts. Das Gericht hielt ihn doch für einen Simulanten und verurteilte ihn zu 10 Monaten Gefängnis. Er aber schweigt und hungert dessen ungeachtet immer weiter. Ob auch er einen Rekord brechen will, hat man bisher nicht erfahren können.

Die Feuerwehr als Tierbändigerin.

drb. Die Feuerwehr ist sozusagen ein Mädchen für alles. Ob es brennt, ob Ueberschwemmung ist, ob ein Pferd stürzt, oder ein Nachtwandler auf dem Dach herumspaziert, ob randalierende Leute durch die Straßen ziehen, oder ob die Straßenbahn nicht weiter kann, immer wird die Feuerwehr gerufen, um helfend einzugreifen. Ja neuerdings mußte sie sich in einem besonderen Falle sogar als Tierbändigerin betätigen. In einer Tierhandlung zu Ahlfeld war ein mächtiger Leopard seinen Wärtern in dem Augenblick entschlüpft, als er in einen anderen Käfig gebracht werden sollte. Die Angestellten der Tierhandlung hatten zwar sofort sämtliche Türen geschlossen, doch nicht verhindern können, daß sich das Tier in einem Raum in einen Winkel legte, aus dem es zwei Tage weder mit Güte noch mit Gewalt fortzubringen war. Diese frei umherstreifende Bestie war daher eine ständige Gefahr für alle in der Tierhandlung Beschäftigten geworden. Da kam ein genialer Kopf auf den Gedanken, die Feuerwehr zu alarmieren. Die kam, besah sich den Schaden und setzte sofort eine Handdruckspritze in Bewegung, wodurch der unglückliche Leopard umgehend unter Wasser gesetzt wurde. Pitschnaß kroch das Raubtier mit hängendem Schwanz aus seinem Versteck hervor und ließ sich willig in seinen Käfig führen.

Synagogen-Gemeinde Jülich.

Freitag abend 6.40 Uhr.
Samstag morgen 9 Uhr,
„ abend 7.45 „
Wohltätigkeits-Gottesdienst
Sonntag den 4. April, abends 7.45 Uhr.
Montag den 5. April, morgens 8.30 Uhr, abends 7.45 Uhr.
Dienstag den 6. April, morgens 8.30 Uhr, abends 7.55 Uhr.

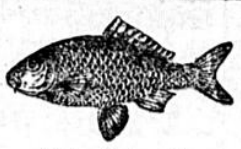
Kopfsalat
sowie alle Gemüse-, Blumenpflanzen
empfiehlt billigst
Gärtnerei Rahier,
Fernsprecher 338.

Portieren-Garnituren
rein Messing, empfiehlt
Werkzeug-Spezial-Geschäft Kaufmann,
Sepulchrinerstraße 20.

Moderne Selbstbinder
in großer Auswahl neu eingetroffen.
Mendel, Schloßstr. 3

Prima Weißkleesamen
hat abzugeben
Wirz, Merscherhöhe.

Imker!
Reiner Bienenhonig nur von Bienenzüchtern 50 bis 100 Pfund kauft zum Wiederverkauf und erbittet Angebot.
Peter Peters, Düren, — Oberstraße 26—28. —



Ab heute frische Fische!

Bratschellfisch	Pfd. 80
Schellfisch	„ 75
Kabeljau	„ 85
Rotzunge	Kiste 1.10

Rheinisches Kaufhaus Jülich

Kartoffeln,
gelbe Industrie, abzugeben.
Hahn, Jülich-Altenburg.

Klünder's Marschkäse
Perle von Holstein
½ fett Tilsitform in Staniol 9 Pfd 5.85 Porto Nachn 1 Mk.
Rote Kugelkäse
9 Pfd 3.95 Porto Nachn. 1 M.
Holsteinische Käsefabrik
Klünder u. Co., Nortorf.

Schriftl. Heimarbeit
verg. **Vitalis-Verlag, München S. W. 4.**



Schöne junge **Schweine**
zu haben. **Calrath 27.**

P. & F. Linnartz
gegr. 1834.

Für die Ostertage!!

2	Pfd.-Dose	Pfirsische	M. 1.25
1	„ „	„	„ 0.70
2	„ „	Mirabellen	„ 1.25
2	„ „	Birnen halbe Frucht	„ 1.50
1	„ „	Erdbeeren	„ 1.10

Fetter orig. Holländer M. 0.80
Fetter orig. Edamer M. 0.88

Feinste hiesig. Landbutter M. 2.00
Schnittfeste Blockwurst M. 2.50
Delikateß-Leberwurst frisch geräuch. M. 1.50

Alter Kasemattenbär pro Liter mit Glas 3.—
Ia. Branntwein pro Liter mit Glas 2.20



Junge Legehühner
sofort zu verkaufen.
Linnicherstraße 24.

Tüchtiger braver Junge **sucht Stelle als Schmiedelehrling.**
Wer sagt die Geschäftsst.

Stores, große Auswahl, von **1.80** an
Etamin, 150 cm breit, **1.00**
Gardinen-Voile, Scheiben-Gardinen,
Erich Hermes, Baiersstr. 2.



Zu Ostern!
Extra billige Lebensmittel!

Back-Artikel

Kristallzucker	Pfd. nur	0.29
Weizenmehl 000	Pfd nur	0.22
Blütenmehl	5 Pfd-Beutel	1.35
Rosinen, calif.	Pfd. nur	0.50
Korinthen, gerein.	Pfd. nur	0.60
Sultaninen, helle	Pfd. nur	0.90
Cocosmehl	Pfd. nur	0.65
Aprikosen, zu Komp.	Pfd. nur	1.20
Pfirsiche, zu Komp	Pfd. nur	0.75

Käse- und Fleischwaren

Edamerkäse, fetter	Pfd. nur	0.75
Holländerkäse, Ia.	Pfd. nur	0.90
Limburg. Sta-Käse	Pfd. nur	0.65
Plockwurst, Ia. harte	Pfd. nur	1.70
Schweizerkäse, del.	Pfd. nur	1.55
Schweineschmalz, reines	nur	0.90
Flomenschmalz	Pfd. nur	1.10
Tafel-Margarine	Pfd. nur	0.58
Cocosfett in Tafeln	Pfd. nur	0.68

Weine
Bedeutende Preisermäßigung durch Fortfall der Steuer!

Bowlenwein	Fl. nur	1.00
Espana. Rotwein	Fl. nur	1.10
Samos	Fl. nur	1.60
Muscateller	Fl. nur	1.60
Tarragona	Fl. nur	1.60
Blutroter Süßwein	Fl. nur	1.75

Preise verstehen sich mit Glas.

Frisch gebr. Kaffee

Gebr. Kaffee, Melange	Pfd.	2.40
Gebr. Kaffee, hell	Pfd.	2.60
Gebr. Kaffee, fein	½ Pfd.	1.40
Gebr. Kaffee, sehr fein	½ Pfd.	1.60
Gebr. Kaffee, das feinste	½ Pfd.	1.80
Echt arab. Mocca	Pfd.	3.60
Malz m. Bohnenkaffee	½ Pfd.	0.50
Cacao, reiner	Pfd.	0.65

Konserven

Gemüse-Erbsen	2 Pf.-D. nur	0.65
Junge Erbsen	2 Pf.-D. nur	0.80
Schnitt- u. Brechbhn	nur	0.58
Pflaumen m. St.	2 Pf.-D. nur	0.75
Apfelmus, tafelf.	2 Pf.-D. nur	0.75
Stangenspargel	2 Pf.-D. nur	2.50
Preiselbeeren	2 Pf.-D. nur	0.85
Aprikosen, calif.	2 Pf.-D. nur	1.80
Ananas i. Sch.	2 Pf.-D. nur	1.95

Eier frische 10 Stück nur **0.95**

Allerfeinste Süßrahmbutter Pfund nur **2.20**

Eier frische schwere 10 Stück nur **1.28**

Rheinisches Kaufhaus
Jülich.



Grosser Oster-Verkauf

zu sensationell billigen Preisen!

Damen-Konfektion

Câpekleid — die neue Moderichtung in vielen neuen Farben, reine Wolle **27.50**

Câpe-Complet — das allerneueste, sehr fesches Jumperkleid mit Plisserock **39.00**

Taillenkleider — reine Wolle, in allen neuen mod. Farben, flotte jugendliche Form 13.75, 12.75, **9.75**

Taillenkleider — in Waschseide, Foulard und Taffet, in nur moderner Ausführung, sehr fesch 29.75, 19.75, **10.75**

Taillenkleider — reine Wolle, moderne Jumperform, mit Faltenrock **19.75**

Regenmäntel — aus imprägnierten, reinwollenen Stoffen, sport, mandel, rosenholz, marine und schwarz 49.00, 39.00, **29.50**

Reizende Complets — mit langen Mänteln, auch kurze Jacken, auf Seide, sehr apart 85.00, 78.00, **65.00**

Mäntel — aus Rips, Gabardine und Diagonal, nur gute, reinwollene Qualitäten, Plissé- und Falten-Fassons, in vielen neuen hellen Farben, auch schwarz und blau . . 49.00, 39.00, **27.50**

Mäntel — für starke Damen, moderne Farben, Rips, Gabardine und andere mod. Stoffe, zum Teil halb auf Seide gefüttert 78.00, 58.00, **39.00**

Kinder-Kleider — weiß Voll-Voile, reichlich mit Durchsatz garniert, Größe 60 von **3.75** an

Kinder-Kleider — reine Wolle, in vielen modernen Farben, Größe 60 ..... von **4.90** an

Damen-Putz

Damenhut aus gutem Stroh mit Bandgarnitur **3.95**	**Gigolohut** der neueste Schlager **10.75**
Frühjahrshut in ausgezeichneter Qualität u. Verarbeitung **9.75**	**Bandhut** zweifarbig, in guter Qualität **6.75**
Modellhut-genre in apartester Farb- und Formenwirkung **12.50**	**Garnierter Damenhut** in größter Auswahl, in unserer Spezialpreislage **9.75**
Häkelhut die große Mode in neuen Farben **13.75**	**Kinderhut** aus Seide, elegant abgearbeitet **5.95**

Damenwäsche

Damenhemden — gute Qualität, mit Hohlsaum oder Stickerei 1.95, **1.45**

Damenhemden — besonders gute Qualität in schöner Verarbeitung 2.75, **2.25**

Prinzeßröcke — moderne Schlupf-Form, stumpf oder breite Stickerei 3.50, **2.75**

Prinzeßröcke — feine Qualität, mit Spitze oder schöner Stickerei 4.25, **3.95**

Prinzeßröcke — Kunstseide, in vielen modernen Farben **2.95**

Korsetten

Hüftgürtel — lange Form, Gummi-Einlage und mit Strumpfhalter **1.15**

Hüftgürtel — aus gutem rosa oder hellblauem Drell **1.95**

Korsetten — beige Drell, oben festoniert, mit Strumpfhalter **2.25**

Korsetten — aus solidem rosa Drell mit waschbarer Einlage **3.50**

Büstenhalter — gut sitzende Form und feine Qualität 1.35, **0.75**

Schürzen

Jumper-Schürzen — bunt Creton, nur hübsche Dessins **0.95**

Jumper-Schürzen — aus prima Siamosen, breite Form **1.25**

Jumper-Schürzen — aus gutem Satin, reizende Form **1.95**

Knaben-Spielschürzen — mit Spieltaschen **0.45**

Mädchen-Hängeschürzen — weiß mit Stickerei-Einsatz ... **0.95**

Herrenwäsche

Oberhemd — aus vorzügl. Perkal unterfütterter Faltenbrust, mit Kragen . . 5.75, **4.75**

Oberhemd prima Perkal, aparte neue Karos und Streifen, unterlegter Falteneinsatz . 8.75, **6.95**

Oberhemd prima Zephir, uni und gestreift, neue Modefarben . . . 9.75, 7.50, **5.50**

Oberhemd weiß, prima Ripseinsatz, mit Klapp-Manschetten, vorzüglicher Rumpfstoff 8.75, 6.95, **5.50**

Knaben-Sporthemd — prima Zephirqual., hübsche Streifen, alle Größen vorrätig . 3.95, 2.75, **2.25**

Herrenhüte

Herrenhüte — solider Wollfilz, moderne Formen, hübsche Farben 4.50, **3.75**

Herrenhüte — prima Wollfilz, neueste Formen, in vielen Farben 6.50, **5.50**

Herrenhüte — Haarfilz, gute Qualität, moderne Formen und Farben 8.75, **6.75**

Herren-Sportmützen — gute Stoff-Qualitäten, moderne glatte Form 2.45, 1.45, **0.95**

Modewaren

Kragen — für Jacken und Kleider, aus Opal, mit Spitzen garniert . 0.95, 0.65, **0.55**

Westen — für Kleider, aus Opal, mit reicher Spitzengarnitur, Stück 1.85, 1.50, **0.95**

Lackgürtel — in vielen Farben ..... Stück 0.30, **0.15**

Lackledergürtel — schwarz, weiß und farbig ..... Stück 0.80, **0.60**

Seiden-Schals — in gemusterter Waschseide und Crêpe de chine 6.25, 5.50, **3.25**

Taschentücher

Damentücher — mit Hohlsaum 0.18, 0.15, **0.10**

Herrentücher — mit Hohlsaum 0,50, 0.32, **0.28**

Linontücher — weiß und mit buntem Rand 0.25, 0.22, **0.16**

Herrentücher — mit buntem Rand und Hohlsaum 0.68, 0.48, **0.28**

Batisttücher — rein Leinen **1.35**

Gardinen

Stores — Etamine, mit hübschen Einsätzen 3.75, 2.25, **1.25**

Scheibengardinen — in vielen hübschen Mustern ..... Meter 0.95, 0.75, **0.38**

Spannstoffe — doppeltbreit, moderne Muster ..... Meter 1.95, 1.45, **0.95**

Gardinen-Mulle — doppeltbreit, extra billig ..... Meter 2.10, 1.75, **1.25**

Bettdecken — in Tüll und Etamine, solide Qual. 9.75, 6.75, **4.75**

Teppiche

Haargarn-Teppiche — solider Strapazier-Teppich, ... 250×350 **98.00**, 200×300 **68.00**, 170×240 **43.00**

Jute-Teppiche — dauerhafte Qualität, schöne Muster . . . 250×350 **48.00**, 200×300 **35.00**, 170×240 **22.50**

Kokos-Läufer — prima Qualität, 67 cm breit ..... Meter 3.90, 3.00, **2.50**

Läuferstoffe — doppelseitig, gute Qualität, 65 cm breit ..... Meter 2.75, 2.25, **1.45**

Schirme

Fescher Damenschirm — solide Halbseide, 12teilige Form mit Topp und Spitzen . 9.75, 6.75, **4.75**

Farb. Damenschirm — haltbare Qualität, hübsche Ausführung mit Rand . . 10.75, 7.95, **6.90**

Herrenschirm — solide Qualität, mit Seidenfutteral, hübsche Griffe 5.75, 4.75, **3.95**

Herrenschirm — vorzügliche Halbseide, hübsches Griff-Sortiment ... 12.50, 9,75, **7.50**

Handschuhe

Glacé-Handschuhe — für Damen, 2 Druckkn., farbig und weiß ..... Paar **2.85**

Nappa-Handschuhe — für Damen, 2 Druckkn., prima Ziegenleder ..... Paar **3.90**

Nappa-Handschuhe — für Damen, mit 2 Druckkn. oder Perlmutterknöpfen ..... Paar **4.90**

Damen-Handschuhe — Gazellen-Mocha, waschbar, ... Paar **5.50**

Nappa-Handschuhe — für Herren, prima Ziegenstepper, 2 Druckknöpfen ..... Paar **4.90**

Damenstrümpfe

Damenstrümpfe — prima Seidenflor, haltbare Qualitäten 1.25, 1.10, **0.95**

Damenstrümpfe — Seidenflor, in unseren bekannt gut. Spezialqualitäten ... 2.80, 2.50, **1.95**

Damenstrümpfe — 4fach, Seidenflor, mit 6facher Sohle und Oberrand **3.50**

Damenstrümpfe — „Waschseide", in bekannt guten Qualitäten 3.50, **2.45**

Damenstrümpfe — Kunstseide, plattierte, schwere Strapazier-Qualität **3.75**

Trikotagen

Herren-Einsatzhemden — weiß, Trikot, mit eleganten Ripseinsätzen ..... Größe 4–6 **1.95**

Herrenhosen — Macco imitiert, haltbare Qualität **1.95**

Damen-Schlupfhosen — Baumwolle, extra schwere Qualität **1.30**

Damen-Schlupfhosen — Kunstseide, fehlerlose Ware ..... Größe 42–48 **1.95**

Damen-Hemdhosen — weiß, Baumwolle, gestrickt ... **1.65**

Lederwaren

Damen-Besuchstaschen — hübsche, neue Ausführ. Leder, gute Verarbeitung u. Futter, 3.95, 2.75, **1.45**

Damen-Beuteltaschen — die neue Form, mit hüsch. Schloß, in vielen Ausführungen, 9.75, 7.50, **5.75**

Tresors für Damen u. Herren, durchgehend Leder m. Lederfutter, hübsche Formen . . . 2.75, 1.45, **0.75**

Brieftaschen durchg. Leder, mit Innentasche, viele Ausführung. und Ledersorten . . . 3.95, 2.75, **1.45**

Aktentaschen — volle Größe, vorzügliche Qualität, ... 6.75, **4.95**



Nehmen Sie bei Einkauf in mehreren Abteilungen ein Sammelbuch, Sie brauchen dann nur an einer Kasse zu zahlen. — Kostenlose Zustellung der Waren erfolgt durch unsere Autos.

Hommonia

Aachen